Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 74 (1929)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 39
74. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN • PESTALOZZIANUM • ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE • SCHULZEICHNEN • BÜCHERSCHAU • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH (ERSCHEINEN JE 6 BIS 18 MAL IM JAHR)

ZÜRICH, 28. SEPTEMBER 1929 BUREAU DER REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31 • ZÜRICH 6

Erfüllung – Giovanni Segantini – Eingabe des Schweizerischen Lehrervereins an den Bundesrat und die Mitglieder der Bundesversammlung – Der Lehrer sollte Künstler sein! – Aargauische Kantonalkonferenz in Baden – Aus der Praxis – Schul- und Vereinsnachrichten – Aus der Lesergemeinde – Bücherschau – Schweizerischer Lehrerverein – **Zur Praxis der Volksschule Nr. 8** – **Der Pädagogische Beobachter Nr. 13**

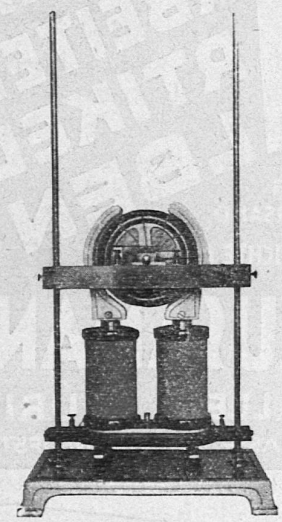
AZ 25

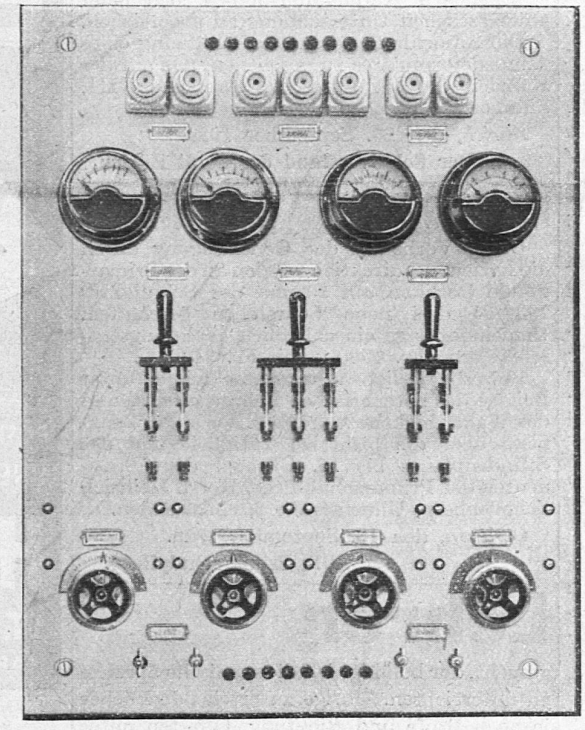
ARTHUR UTZ - BERN

Werkstätten für physikalische und chemische Apparate - Grösstes Spezialgeschäft in der Schweiz

Bau von über 1000 verschiedenen Apparaten in den eigenen Werkstätten

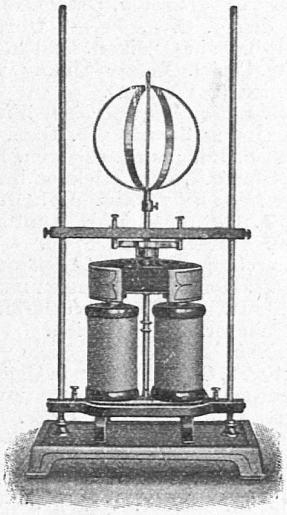
Spezialität:
Pat. Physik-Apparat
mehrfach amtlich geprüft
und empfohlen
Von verschiedenen Kantonsregierungen subventioniert

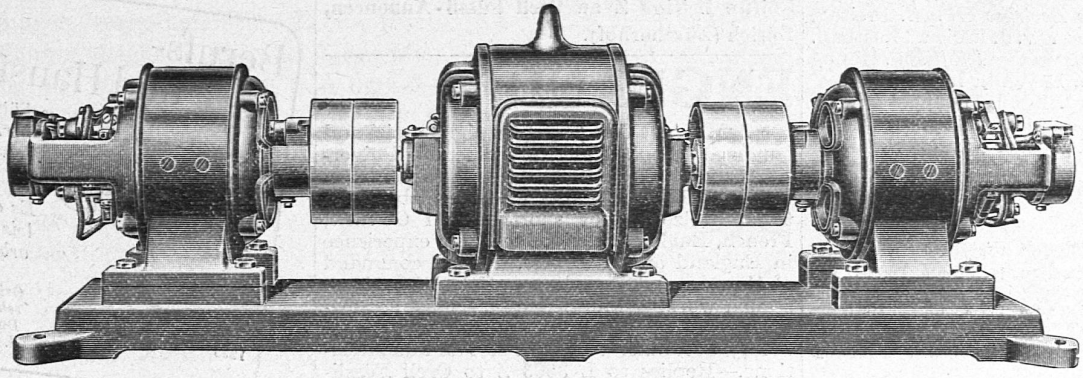




Vollständige Ausrüstungen
für Schulen

Verlangen Sie das Anleitungsheft
zum Physikapparat und den
illustrierten Hauptkatalog
unverbindlich zur Einsicht





Konferenzchronik

Mitteilungen müssen jeweilen bis Mittwoch mittags in der Druckerei (Art. Institut Orell Füßli, Abt. Zeitschriften, Friedheimstr. 3) sein.

Lehrergesangverein Zürich. Sonntag, 29. Sept.: Empfang des Lehrergesangvereins Chemnitz. 16.47 Ankunft der Gäste. Begrüßung im Hof des Landesmuseums. 19.30 Abendfeier im großen Saal der Kaufleuten. — Montag: 7.45 Ehrung am Grabe Hegars. 8.45 Vortrag von Hrn. Prof. Stettbacher über „Gottfried Keller und Pestalozzi-Stätten" in der Aula der Universität. 9.30 Rundgang durch Alt-Zürich. Zur Abendfeier in den Kaufleuten erwarten wir recht viele Sängerinnen und Sänger. — Die Proben für das Winterkonzert beginnen Samstag, den 26. Oktober.

Lehrerturnverein. Lehrerinnen: Sonntag, den 29. Sept., Turnfahrt auf das Gebenstorferhorn und auf die Habsburg. Abfahrt Zürich Hauptbahnhof 7.45. Jede Teilnehmerin löse ihr Billett (Zürich-Baden retour) selbst. Proviant mitnehm.! Dienstag, 1. Okt., 19 h. Hohe Promenade: Frauenturnen, Spiel.

Arbeitsgemeinschaft zürcherischer Elementarlehrer. Donnerstag, 3. Okt., 17¼ Uhr: Sitzung im Schulhaus Hirschengraben, Z. 201. Bericht über Orthographieuntersuchungen an den Schülerarbeiten.

Schulsynode des Kantons Zürich. Montag, den 30. Sept. 1929, vorm. 9¼ Uhr, in der Stadtkirche Winterthur. Die Neugestaltung der Lehrerbildung im Kt. Zürich. Die Verhandlungen sind öffentlich.

Arbeitsgemeinschaft antimilitaristischer Zürcher Lehrer. Mittwoch, den 2. Okt., 20 Uhr, im Schwurgerichtssaal Zürich (Hirschengraben) Öffentlicher Vortrag: „Der Giftgaskrieg. Erlebtes und Grundsätzliches". Referent: Waldus Nestler, Studienrat aus Leipzig. Nach dem Vortrage freie Aussprache. Unser Kollege Nestler hat den Weltkrieg als aktiver Gasschutzoffizier miterlebt. Er ist daher in der Lage, aus der Erfahrung heraus das aktuelle Problem Gaskrieg—Gasschutz zu erörtern. Jedermann ist willkommen.

Lehrerturnverein Oerlikon u. Umgebung. Übung Freitag, den 4. Okt., 5¼—7 Uhr, in der Gubelturnhalle in Oerlikon. Mädchenturnen 6. Klasse. Spiel. Letzte Übung vor den Herbstferien (2 Wochen).

Zeichensektion des Lehrervereins Winterthur. Nächste Übung Samstag, 5. Okt., nachm. 2 Uhr, im Schulhaus St. Georgen. Perspektivische Übung, event. Zeichnen im Freien.

Lehrerturnverein Winterthur. Lehrerinnen: Freitag, 4. Okt., 5¼ Uhr, Kantonsschulturnhalle: Frauenturnen, Spiel.

Lehrerturnverein des Bezirkes Affoltern. Ferien bis 22. Okt. Herbstwanderungen nach freier Übereinkunft. Schafft einen Kräftevorrat für den Winter. Frohe Ferien!

Lehrerturnverein Bülach. Nächste Übung: Donnerstag, 3. Okt., 4½ Uhr, in Glattfelden: Männerturnen, Spiel. Spielriege um 4 Uhr.

Lehrerturnverein des Bezirkes Uster. Freundl. Einladung zum Besuche des Spielnachmittags der Primarschule Uster, 4.—8. Klasse, Samstag, den 28. Sept., 1—5 Uhr, auf der Spielwiese Kirchuster. Wegen der Synode fällt die Turnstunde vom 30. Sept. aus.

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Freitag, 4. Okt.: Letzte Übung v. d. Ferien. Faustball.

Lehrerturnverein des Bezirkes Pfäffikon. Übung Mittwoch, 2. Okt., 18½ Uhr in Pfäffikon.

Schulverein Amriswil. Zufolge Mangel an Anmeldungen kann der Besuch der Glashütte Bülach und der Eglisauer Kraftwerke nicht stattfinden.

die feine Haferspeise für Suppen, Porridge und Birchermüesli. 85 Cts. das Paket. Überall erhältlich.
Fabrikant: 1304
Hafermühle Villmergen.

Ausschreibung von Primar- und Sekundar-Lehrstellen.

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Oberbehörden werden für die Stadtschule auf Beginn des Schuljahres 1930/31 folgende Primar- und Sekundarlehrstellen zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.

Primarschule:
Kreis II: 3, III: 15, IV: 10, V: 8.
Sekundarschule:
Kreis II: 1, IV: 2*, V: 1.

* Vertreter der sprachlich-geschichtlichen Richtung.

Anmeldungen sind bis zum 10. Oktober 1929 dem Präsidenten der Kreisschulpflege einzureichen:

Kreis II: Herrn Dr. Robert Dietrich, Stockerstraße 45, Zürich 2.

Kreis III: Herrn Emil Vogel, Badenerstraße 108, Zürich 4.

Kreis IV: Herrn Friedrich Werder, Stapferstraße 27, Zürich 6.

Kreis V: Herrn Dr. Karl Spitzer, Höschgasse 50, Zürich 8.

Der Anmeldung sind beizulegen:

1. Das zürcherische Wahlfähigkeitszeugnis mit den Ergebnissen der Fähigkeitsprüfung.
2. Eine Darstellung des Studienganges und der bisherigen Lehrtätigkeit.
3. Zeugnisse über die bisherige Lehrtätigkeit.
4. Der Stundenplan des Wintersemesters mit Angabe allfälliger außerordentl. Ferien.

Die Zeugnisse sind im Original oder beglaubigten Abschriften einzureichen.

Die Bewerber können sich nur in einem Schulkreise melden.

Die von der Kreisschulpflege zur Wahl vorgeschlagenen Kandidaten haben sich einer amtsärztlichen Untersuchung zu unterziehen.

Die Anmeldung hat unter Benützung eines Anmeldeformulares zu geschehen, das auf der Kanzlei des Schulwesens, Amtshaus III, Zimmer 90, bezogen werden kann.

Zürich, den 25. September 1929.

Der Schulvorstand der Stadt Zürich.

Primarschule Oerlikon. Offene Lehrstellen.

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Erziehungsdirektion werden an der Primarschule Oerlikon auf Beginn des Schuljahres 1930/31 drei neue Lehrstellen geschaffen. Gemeindezulage einschließlich Wohnungsentschädigung Fr. 1900.— bis Fr. 3100.—.

Bewerber belieben ihre Anmeldungen unter Beilage des zürcherischen Lehrerpatentes und des Wahlfähigkeitszeugnisses, sowie der Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit und des Stundenplanes bis 15. Oktober dem Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Heinrich Schellenberg, Ulmenstraße 2, einzusenden.

Oerlikon, den 19. September 1929.

Die Primarschulpflege.

Lehrer

gesucht, der befähigt ist, die spanische Sprache zu unterrichten. Übrige zu erteilende Fächer je nach Stufe und Richtung. Offerten unter Chiffre **L 3489 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich** (Zürcherhof).

ENGLAND.

SECRETARY required for commercial and language school. Applicants must be University Graduates or possess diploma as Commercial Teacher—preferably also with ability to teach Stolze Schrey shorthand in German, French, English. Previous teaching experience in England an advantage. Perfect command of German and French essential with at least a good working knowledge of English; knowledge of Italian an advantage. Age 25/45. Salary according to experience and qualifications.—Replies to L 3503 Z to Orell Füssli-Annoncen Zurich.

Einladung

zur 94. ordentlichen Versammlung der Schulsynode des Kantons Zürich auf Montag, den 30. September 1929, vorm. 9¼ Uhr in der Stadtkirche Winterthur

Hauptgeschäft:

Die Neugestaltung der Lehrerbildung im Kanton Zürich.

Die Verhandlungen sind öffentlich. Ausser der Lehrerschaft aller Schulstufen sind die Mitglieder der Schulbehörden, sowie Freunde der Schule angelegentlich eingeladen. Der Vorstand der Schulsynode.

Biologische Skizzenblätter

Neu! Mappenausgabe à 2 Fr.

Clichierte Zeichnungen auf bestem Papier; Textheft, unentbehrlich für anregenden Biologieunterricht!
„Die neue Ausgabe ist eine ganz beachtenswerte Verbesserung und verdient Berücksichtigung."
Dr. K. Böschenstein, Bern.

Bezugsquelle:
3505 **F. Fischer**, Sek.-Lehrer, **Seebach.**

PHOTO
APPARATE
ARBEITEN
ARTIKEL
ALBEN
PROMPTER POSTVERSAND
UNERREICHTE AUSWAHL
HAUSAMANN
ST. GALLEN ZÜRICH
MARKTGASSE 13 BAHNHOFSTR. 91

Berufs- und Hausfrauen
schützen sich vor Übermüdung und Nervosität durch
Elchina
Es erhält leistungsfähig u. arbeitsfreudig
Originalpack. 3.75, sehr vorteilhaft Orig.-Doppelpack. 6.25 i. d. Apotheken
1293

Erscheint jeden Samstag / Abonnementspreise: Jährlich Fr. 10.30, Halbjährlich Fr. 5.30, Vierteljährlich Fr. 2.80. Einzelne Nummer 30 Rp.
Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6 — Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füßli, Zürich 3, Friedheimstraße 3

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG
SAMSTAG • DEN 28 SEPTEMBER 1929 NR. 39

Erfüllung

(Meiner Mutter)

Herbst: — — Zeit der Einkehr, feierlichen Stille,
Drin alles Laute innehält
Und alles Nahe ferner scheint...
Und Zeit der erntesatten Ruhe,
Die müd hineinhorcht in sich selber
— — — — — — — — — — —
Da manches Auge schaut und groß sich weitet,
Zerfloß'nen matten Lichtgoldglanz
Noch in sich aufzunehmen ganz ...
Und manche Seele sinnt und wartet
Als wie auf ein Erlöserwort,
Auf einen sanften Endakkord — — —

H. J. Denzler.

Giovanni Segantini

15. Januar 1858 — 28. September 1899

Ist es Zufall oder Vorsehung, daß die beiden großen Alpenmaler Giovanni Segantini und Ferdinand Hodler im selben Jahrzehnt das Licht der Welt erblickt haben? Tatsache ist, daß sowohl ihr äußeres als auch ihr inneres Erleben auffallende Parallelen aufweisen. Beide waren Kinder armer Eltern, früh verwaist, vereinsamt, zu monologischem Leben zeitweise geradezu verurteilt, zu einem Leben, das sich vom Dasein eines Betteljungen kaum wesentlich unterscheidet. — All die tausend Fragen des Kindes, an wen konnten sie die richten? Wer schenkte ihnen Antwort? All die tausend Einfälle, wem durften sie die erzählen? Wer freute sich mit? All ihre zarten Regungen, wer erwiderte sie? Ist es wohl ihr persönliches Entbehren, ihr persönliches Verzichten-müssen auf liebevolle Beziehungen zu den Mitmenschen, oder ist es unser modernes, durch grenzenlose Vereinsamung und Beziehungsarmut gekennzeichnetes Leben überhaupt, das die beiden zu den großen Sehern, Deutern und Gestaltern des Lebens in der Gemeinschaft, im Zusammenschluß mit Pflanze, Tier, Natur, Mensch und Gott gemacht hat? Sicher wurzelt ihr Schaffen im persönlichen wie im allgemein menschlichen Entbehren von elementaren, lebenspendenden Beziehungskräften. — Beide reiften früher und in tieferem Sinn als andere Menschen. Nichts blieb den Knaben erspart, nichts den Jünglingen verborgen. Das Leben zeigte sich ihnen in seiner Mannigfaltigkeit. Aber sie begegneten dem Verrat, dem Betrug, der Falschheit, dem Geiz und dem Haß mehr als der Liebe und Güte. Not, Kummer, Hunger formten, läuterten, härteten ihren Charakter. Mit zwanzig Jahren waren sie sich ihres Künstlertums voll bewußt und übten es mit beispiellosem Ernste aus.

Und wie nun Hodler in der Folge der Maler der Hingabe an ein Größeres, Weiteres, der Maler der Bereitschaft und der Opferwilligkeit, des Offenseins wird, wie er Werke schuf, die alle immer wieder betonen, daß der Mensch nur in der Zwiesprache, im sich Hinwenden wirklich lebt, daß Isolierung, Losgerissensein zu Verfinsterung, zu Verarmung, zu Schwermut und Irresein führen, so muß Segantini seinem grenzenlosen Sehnen nach Verbundensein mit Erde, Pflanze, Tier, Mensch, Allnatur beredten Ausdruck verleihen. Auch er wird zum Maler des Beziehungslebens.

Zunächst malt er das Leben des einfachen armen Volkes, das Leben von Hirten und Hirtinnen, Liebesscherz und Liebesglück, Verbundenheit mit Pflanze und Tier, mit der Natur überhaupt. Ihn, den früh Entwurzelten, Heimatlosen, muß das innige kraftspendende Verbundensein mit der Scholle, mit Berg und Himmel mächtig angezogen haben. Die große harmonische Einheit im Leben der schlichten Bauern findet in ihm einen rührenden und ernstfeierlichen Verewiger. Segantini fühlte sich hier an den Quellen des Lebens. Er lauschte ihnen und sie ließen ihn erkennen, wie entscheidend wichtig es für den Künstler ist, daß die Natur ihm zum Du wird, mit der er Zwiesprache halten darf. Er prägte den Satz: Ein Kunstwerk sollte der Ausdruck des Ichs in Verbindung mit der Natur sein. Segantinis erste Bilder geben denn auch ganz, was Abend und Morgen, Licht und Dunkel, See und Wiese seiner zarten, weichen, überfließenden Seele offenbarten. Kein Zweck, keine Absicht, keine Vorwegnahme, keine Gier stehen zwischen ihm und der Natur, sie ist ihm Begegnung, unmittelbare Begegnung. — Manche dieser Bilder haben große Ähnlichkeit mit denen des Franzosen Millet. Aber Segantini entwickelte sich weit über Millet hinaus. Nach vier in der Brianza verlebten Jahren voll fleißiger Arbeit, ehrlichen Studiums und strenger Schulung der Sinne, siedelte Segantini im Jahre 1886 nach Savognin im Oberhalbstein über.

Seinem lichthungrigen Auge öffnete sich eine neue Welt. Die Großartigkeit des Hochgebirges tat es ihm an. Die kahlen Bergketten ohne Baumschmuck, ihre Umrisse, die sich so seltsam scharf von der harten klaren Luft abheben, die warmen, besonnten Dörfer und die transparenten Schatten, die Weiden, die verlorenen Hütten der Hirten, das strenge Blau des Himmels über blendenden Gletschern und Firnen, das Leben der Bergler, die in stiller, schwerer Arbeit dem Boden ihren Unterhalt abringen, all das mußte er gestalten. Und er malte die geheime Seele des Landes mit hinein. Was er schuf, war nicht Nachbildung der Wirklichkeit, sondern aus tiefem Erleben geborenes Neuschaffen. Ihm enthüllte sich der eingeborene Sinn der Kreatur. Menschen und Tiere erscheinen wie lebendige Verkörperungen des Bodens, in dem sie wurzeln, und sind zu Typen gesteigert.

Damit der Künstler all das Neue, unerhört Schöne gestalten konnte, mußte sich seine Palette noch mehr aufhellen, klären. Im Ringen um den farbigen Ausdruck bildete sich die neue Technik, jene Zerlegung des Lichtstrahls in seine Elemente. Statt auf der Palette die Farben zu mischen, trug er sie in feinen Klümpchen ungebrochen auf die Leinwand. So bewahrten sie ihre Kraft und Klarheit, ihre Frische und wundersame Bewegtheit. Mit dieser Technik konnte Segantini die klare, kühle Helligkeit der durchsonnten Engadinertage ebensogut wiedergeben, wie die blassen Schatten der Sommernächte und die schillernden Reflexe der Winterabende. Trotz des bewegten Durcheinanderfließens kontrastierender und

sich auflösender Farbteilchen geht die klare, monumentale Ruhe seiner Bilder nie verloren.

Aber eine Entwicklung anderer Art vollzog sich noch in Savognin. Moralische und philosophische Erziehung des Volkes lag dem Maler am Herzen. Er stellte seine Kunst in den Dienst dieser Aufgabe. Freilich spricht nicht alles, was er in dieser Art geschaffen hat, zu uns. Was zu sehr ins Allegorische geht, bleibt uns fremd, vermag uns nicht zu erregen, zu überzeugen, auch wenn wir den symbolischen Gehalt zu würdigen wissen. — Meisterhaft gestaltete Segantini die Schönheit und Hoheit der Mutterschaft. Gilt nicht seine Botschaft gerade uns? Ist nicht unsere Zeit arm an wahrer Mütterlichkeit? Krankt nicht unser Gemeinschaftsleben an diesem Mangel? Bringen nicht die Gier, zu besitzen, die Sucht, alles an uns zu reißen was uns Genuß verspricht, die Angst vor Pflichten und Mühen, vor Verlust unserer vermeintlichen Ungebundenheit uns um tiefste Lebenserfüllung; lassen sie uns nicht verkümmern, ja in gewissem Sinne verderben? Wir haben den Mut und den Willen zum Kinde nicht mehr. Ist nicht auch das eine Form unserer Beziehungsunfähigkeit, vielleicht die unheilvollste?

Eine gute Mutter ist Segantini der Inbegriff des Höchsten. Er ist mit Pestalozzi der Ansicht, gute Mütter zu haben sei für ein Volk das Wichtigste. „Liebet, achtet und verehret die Frau, weil sie uns das Leben gibt und uns die Liebe schenkt." Ist es da verwunderlich, daß er eine feine, mütterliche Frau wählte, die durch ihr Wesen, ihre Hingabe und treue Gefolgschaft ihn in seinem Menschen- und Künstlertum befruchtete und vertiefte. — Weit faßte er den Begriff der Mutterschaft. Die Tiermutter, die Erde als Mutter von Bäumen und Blumen schloß er ein in den Kreis seiner Verehrung.

Je brennender die Probleme für Segantini wurden, je heißer seine Seele darnach verlangte, sich den andern mitzuteilen, um so zäher führte er den Kampf um Farbe und Licht, um so strenger schulte er seine Sinne, um so feiner baute er seine Technik aus. So war er denn berufen, von den letzten Dingen, von den Mysterien des Lebens zu künden. Schauen wir sein letztes, nicht ganz vollendetes Werk, ein Werk von monumentaler Anlage, ist das Tryptichon „Werden — Sein — Vergehen"!

A. Heller.

Eingabe des Schweizerischen Lehrervereins an den Bundesrat und die Mitglieder der Bundesversammlung

Sie gestatten dem Schweizerischen Lehrerverein, auf dessen Initiative hin die Vorlage für die Erhöhung der Bundessubvention aufgestellt wurde, Ihnen zu der heute vorliegenden Botschaft des Bundesrates eine dringende Bitte vorzutragen.

Die Botschaft des Bundesrates sieht eine Erhöhung von Fr. —.60 auf Fr. 1.— per Kopf der ganzen Bevölkerung vor.

Wir möchten Sie aber bitten, diesen Ansatz für alle Kantone auf Fr. 1.20 per Kopf zu erhöhen, so daß die Subvention, welche seit 1903 immer gleich geblieben ist, verdoppelt wird.

Wir gestatten uns, ein paar Zahlen anzuführen, welche für diese von uns erbetene Verdoppelung sprechen:

Die Bundessubvention nach den Ansätzen des Gesetzes von 1903 deckte bis zum Kriege einen ansehnlichen Teil der kantonalen Schulausgaben. Im Kanton Bern z. B. betrugen 1905 die Gesamtausgaben für das Primarschulwesen Fr. 2,022,364.20, die Bundessubvention machte Fr. 353,659.80 oder ca. 17% davon aus. Im Jahre 1925 verausgabte der Kanton Bern für das Primarschulwesen (Lehrerbildung inbegriffen) Fr. 10,477,490.49. Die Bundessubvention betrug Fr. 404,636.40 oder ca. 4%. Ähnlich liegen die Verhältnisse in andern Kantonen. Wir erwähnen nur Luzern und Graubünden. Ersterer verausgabte 1910 für das Primarschulwesen Fr. 550,885.—. Die Bundessubvention betrug Fr. 87,911.— oder ca. 16%. 1925 erhielt Luzern an die Ausgaben von Fr. 2,003,120.— nur Fr. 106,240.— oder 5%. Für den Kanton Graubünden sank die Subvention im Jahre 1925 auf 2,6%.

Meine Herren! Sie wissen ganz genau, unter welch prekären Umständen mißlich bezahlte Lehrer in vielen Kantonen ihre Pflicht erfüllen müssen. Sie wollen den Kantonen die Möglichkeit in die Hand geben, diese Verhältnisse würdiger zu gestalten. Wir danken Ihnen dafür, möchten Sie aber darauf aufmerksam machen, daß die Steigerung auf Fr. 1.20 noch bedeutend mehr Verbesserungen möglich machen würde. Die Ausgaben des Schulwesens haben sich in allen Kantonen seit 1903 mindestens vervierfacht. Also dürfte mit einer Verdoppelung der Ansätze von 1903 nicht zu viel getan werden. Die schweizerische Schule muß auf der Höhe ihrer Aufgabe gehalten werden, und das verlangt noch weiteren Aufwand an Mitteln.

Durch die Verdoppelung erwachsen dem Bunde im Vergleich zur heutigen Vorlage Mehr-Ausgaben von rund Fr. 800,000.— per Jahr. Diese Summe wird aber für eine unserer wertvollsten Institutionen, die öffentliche Primarschule, ausgegeben. Sie wird ihre Zinsen reichlich tragen.

Wir sind selbstverständlich gerne mit den Zugaben für die Gebirgs- und mehrsprachigen Kantone einverstanden. Ihre Schwierigkeiten erheischen tatsächlich eine andere Behandlung. Wenn es noch möglich wäre, den Kanton Appenzell A.-Rh. wegen seiner besondern Verhältnisse unter die Gebirgskantone aufzunehmen, so wären wir Ihnen sehr verpflichtet. Auch sonst gehen wir in allen Teilen mit der Vorlage des Bundesrates einig.

Der Lehrer sollte Künstler sein!

Immer wieder hört man es sagen und täglich fühlt man es im Unterricht: Der Lehrer sollte Künstler sein! Den empfindsamen Lehrer kann die Bemerkung recht maßleidig machen und entmutigen. Denn Künstler werden kann nur, wer die nötigen Gaben dazu besitzt. Zu erzwingen gibt es da nichts. So kann leicht die Meinung aufkommen, nur der Künstler (im pädagogischen Sinn) sei befähigt, ein wirklich guter Lehrer zu werden, und den andern sei es von vorneherein versagt, es in ihrem Berufe auf eine höhere Stufe zu bringen. Wenn wir bedenken, daß der Großteil der Lehrerschaft künstlerisch nicht besonders begabt ist, so erkennen wir, wie wichtig es ist, sich mit obiger Frage auseinander zu setzen.

Ich möchte mich in keinen tiefsinnigen Abstraktionen ergehen. Nirgends wie im Lehrerstande hat man Gelegenheit zu erfahren, wie philosophische Spekulationen ins praktische Leben umgesetzt aussehen. Ich möchte bloß von einigen Beobachtungen reden, die ich an Kollegen und mir selbst gemacht habe.

Man trifft hie und da gottbegnadete Lehrer, geborene Erzieher, die sich wunderbar auf die Seele der Kinder verstehen und sie in jugendlicher Frische und Gewandtheit stets von einer neuen Seite zu packen und an sich zu fesseln wissen. Alle Produkte ihres Geistes verwandeln sich gleich in diejenige Form, in der sie bei den gegebenen Verhältnissen auf die Kinder am meisten Eindruck machen. Disziplinarische Schwierigkeiten scheinen ihnen unbekannt zu sein. Wir wissen, wie unendlich wandelbar die Kinder in ihren Launen sind und welches Einfühlungsvermögen es braucht, um stets den richtigen Ton zu treffen.

Diese Leute sind denn auch die Stürmer und Dränger der Schulreform, die Männer, die durch Wort und Schrift unser Schulwesen auf eine höhere Stufe zu bringen versuchen. In eigens dazu herausgegebenen Werken, wie in den Organen der Lehrerverbände schildern sie uns in begeisterten Worten ihren Schulbetrieb. Manchem Leser prickelt es in den Fingern. Er mag kaum warten, bis sich ihm Gelegenheit bietet, das neu Gelernte an seinen eigenen Kindern zu erproben. Die Probe fällt meist ins Wasser. Ein Seufzer beschließt die so hoffnungsvoll begonnene neue Erzieherlaufbahn: Der Lehrer sollte halt Künstler sein!

Wo fehlt es denn? An der künstlerischen Begabung? Ich behaupte, es fehle ebensosehr an Charaktergröße. Die vorzeitige Verzweiflung am eigenen Können hält vom Erfolge ab. Denn auch auf

dem Gebiete der Schule ist noch kein Meister vom Himmel gefallen. Auch diejenigen, die jetzt vor uns glänzen, haben einen langen Lehrweg hinter sich. Was sie davor bewahrte, auf dem Wege stecken zu bleiben, das war ihre Jugend, ihre lebendige, tatenfrohe, lachende, unermüdliche Natur, die sie sich zu erhalten wußten. Dieses Jungsein wußte ihnen den Weg zum Kinderherzen immer wieder zu öffnen.

Wer versperrt denn uns den Weg zur Jugend? Unsere Persönlichkeit, unser liebes, steifes, vor Ehrfurcht triefendes, alterndes Ich, das nicht mehr vermag, die Dinge mit der lachenden Offenheit der Jugend zu betrachten. Wir beschäftigen uns zu sehr mit der eigenen Person; wir sind zu sehr auf die eigenen Lorbeeren erpicht, um noch Verständnis für die Jugend zu finden. Die eigene Persönlichkeit beiseite legen, wieder Kind (nicht kindisch) werden, darin liegt der Schlüssel zum Kinderherzen. Und heißt Kind werden nicht den Charakter ändern?

Die Schilderung einer vorbildlichen Unterrichtsstunde nimmt sich auf dem Papier recht schön aus. Der kinderfreundliche Leser mag sich auch mit hellem Vergnügen daran weiden, dem vorwärtsstrebenden, lernbeflissenen Junglehrer vermag sie aber wenig zu bieten; ja sie erweckt in ihm fast den Eindruck einer ungetreuen Wiedergabe oder dann den eigener Unfähigkeit. So oft er sich aufrafft, um es dem Vorbilde gleich zu tun, fast regelmäßig scheitert er an einer Unmenge ärgerlicher Kleinigkeiten. Es ergeht ihm wie dem Malerlehrling, den man vor ein Meistergemälde führt und ihm sagt: Machs ebenso! Für den Junglehrer wie für den Malerlehrling ist weniger wichtig das Was man erreicht hat, als das Wie? Da wüßten uns sicher gerade die Pioniere der Schulreform viel zu erzählen von all den kleinen Kämpfen mit den vielen, durch ihre fortwährende Wiederkehr bemühenden und erschlaffenden Kleinigkeiten des Lebens. Und das wäre es, was uns immer wieder aufrichten würde, das Bewußtsein, daß wir nicht allein im Kampfe stehen, daß auch unsere großen Vorbilder ihr Ziel in hartem Kampf erringen und zu erhalten suchen müssen.

Kleinigkeiten sind es, die so manche hoffnungsvoll begonnene Menschenlaufbahn zum Scheitern bringen. Und gerade wir Lehrer sind diesen tausend Launen des Schicksals, den so wandelbaren Stimmungen der eigenen Person, der Kinder, der Eltern und Behörden besonders ausgesetzt, ja unser Lebenserfolg hängt geradezu davon ab, wie wir uns dieser Launenhaftigkeit gegenüber verhalten. Triumphieren über Kleinigkeiten und Launen kann nur Charaktergröße.

Das merken wir vor allem, wenn wir irgendeine Neuerung einführen. Wer zu seiner neuen Methode durch Dick und Dünn zu stehen wagt, wird sich durchsetzen, der andere wird trotz künstlerischer Begabung in den alten Tramp verfallen. Ich möchte hier als besonders einleuchtendes Beispiel den Übergang von der Prügelstrafe zur prügellosen Strafe erwähnen. Wenn der Lehrer nicht vorzieht, den Entschluß seiner Klasse mitzuteilen, werden die Schüler die Situation doch bald durchschauen. Die Kinder sind in solchen Fällen gewöhnlich nicht diejenigen, die dem Lehrer das Amt erleichtern. Besonders werden die üblichen Schlingel versuchen, den Lehrer auf glühende Kohlen zu setzen. Die gewohnte Ruhe und Aufmerksamkeit schwindet, und wenn der Lehrer sich selbst nicht ganz beherrscht, dann wird er totsicher handgreiflicher als je zuvor. Lehrer und Schüler müssen sich eben in die neuen Verhältnisse hineinleben. Das geht nicht von heute auf morgen und während der Übergangszeit muß man auf manche liebe Gewohnheit verzichten lernen. Da heißt es niederkämpfen, was die eigene Persönlichkeit zur Geltung bringen will, die Ehrsucht, den Stolz, den Zorn, die Einbildung und wie sie alle heißen, die falschen Diener des eigenen Ich.

Manche Forderungen der Schulreform verlangen zudem von uns persönliche Opfer, zu denen sich nur ein Charakter hergeben wird, der das Ideale über das Materielle stellt. Der Schulreformer muß nur zu oft auf glänzende Prüfungsergebnisse und damit auf Ansehen bei seinen Übergeordneten und auf Beförderungsaussichten verzichten.

So sehen wir zu unserer großen Freude, daß der Erfolg doch nicht allein von künstlerischer Begabung abhängt, daß im Gegenteil der Charaktergröße des Lehrers die höhere Bedeutung zukommt. Selbstverständlich wird die Künstlernatur leichter haben, das vorgesteckte Ziel zu erreichen, aber ich glaube, der bleibende erzieherische Erfolg wird gerade darum geringer sein als bei jenem Lehrer, der ohne künstlerische Begabung sich auf die gleiche Höhe zu arbeiten wußte.

H. F.

Aargauische Kantonalkonferenz in Baden

Die Tagung brachte ernste Arbeit und stellte keine geringen Anforderungen an die Ausdauer der Lehrerschaft. Die Verhandlungsgegenstände berührten aber so folgenschwere Fragen, daß das Interesse ohne weiteres gesichert war. Die reformierte Kirche vermochte bei weitem nicht allen Raum zu gewähren, so daß sich jene glücklich schätzen konnten, die beizeiten sich einen Platz gesichert hatten. Es wird im Aargau immer schwerer, ein Gebäude zu finden, das die gesamte Konferenz fassen kann.

Die „Anträge zur Reform der Lehrerbildung im Kanton Aargau" sollten wegleitend sein für die Umgestaltung des Studiums unserer Lehrerschaft. Hans Müller, Lehrer (Brugg) zeichnete in einem Expose die Entwicklung der seminaristischen Ausbildung der Lehrer in unserm Kanton, der als erster in der Schweiz in Aarau ein Seminar gründete und in Pestalozzi, Minister Stapfer und Augustin Keller Männer von großem Zug im Schulwesen tätig sah. Im Verlaufe des 19. Jahrhunderts erfuhr die Ausbildungszeit vielfache Erweiterung und setzt seit 1900 vier Jahre Bezirksschule und eine ebensolange Seminarbildung gesetzlich fest. Diese Vorbereitung aber kann nach Ansicht der Lehrer- und Schulkreise nicht mehr als hinreichend bezeichnet werden. Der Doppelaufgabe – wissenschaftliche Ausbildung und pädagogisches und methodisches Fachstudium – können unsere gegenwärtigen Seminarien nicht mehr gerecht werden. Die Anforderungen an die Schule und die Lehrer vermehren sich, und mit ihrem weitern Pflichtenkreis muß die Ausbildung Schritt halten. Der Lehrer tritt zu jung, kaum der Jugendgerichtsbarkeit entwachsen und in weiten Gebieten der Erziehungslehre noch Dilettant, in sein verantwortungsvolles Amt.

Die allgemein wissenschaftliche Bildung soll vor allem mit den Methoden des Studiums bekanntmachen, die Seminaristen anleiten, selbst zu suchen und zu forschen. Der Lehramtskandidat soll nicht mehr das Gefühl haben, jetzt sei er ein fertiger Mensch, was bei der Vielgestaltigkeit und Zerrissenheit der heutigen Bildung naheliegt. Als Typus der allgemein wissenschaftlichen Ausbildung mit Maturität käme das neusprachliche Gymnasium in Frage mit mathematischen Anforderungen in dem Maße eines Literargymnasiums. Der Berufswechsel würde nach solcher Vorbildung weniger Schwierigkeiten bieten. Eine gewisse Mehrbelastung müßte der künftige Lehramtskandidat in der Richtung der Kunstfächer auf sich nehmen.

Die berufswissenschaftliche Ausbildung erfolgt in einem Oberbau, einem pädagogischen Institut, das diejenige Vorbereitung für den Lehrerberuf schaffen soll, wie sie durch Referate der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins den pädagogischen Kreisen bereits bekanntgegeben wurden.

Eine Lehrpraxis von 13 Wochen wird die Möglichkeit schaffen, die Eignung der Kandidaten des Lehramtes neuerdings zu überprüfen und allenfalls unfähige Elemente vom Lehrerberuf fernzuhalten.

Die Reform der Lehrerbildung, wie sie den Anträgen zugrunde liegt, bedeutet eine Verlängerung der Studienzeit um ein Jahr und bedingt größere finanzielle Opfer, eine Gefahr, die nicht zu gering angeschlagen werden darf. Ein Staat aber, dem das Wohl der Schule am Herzen liegt, wird auch die Mittel aufbringen, daß weiterhin aus dem tüchtigen Bauern- und Gewerbestand bodenständige Kräfte dem Lehramt zugewiesen werden können.

Der Referent faßt seine von hoher sittlicher Auffassung des Lehrerberufes getragenen Darlegungen in den nachstehenden Thesen zusammen, die als Grundlage für die Beratungen in den Bezirkskonferenzen anzusprechen sind:

1. Die heutige Zeit stellt an die Schule erhöhte Anforderungen, deshalb muß die Ausbildung des Lehrers, insbesondere nach der beruflichen Seite hin, verlängert und vertieft werden.
2. Allgemein wissenschaftliche und berufliche Ausbildung sind im wesentlichen zu trennen.
3. Die allgemein wissenschaftliche Ausbildung soll in der Regel an einer der Seminarabteilungen der Kantonsschule, die ge-

mäß den eidgenössischen Vorschriften den Charakter eines realistisch-neusprachlichen Gymnasiums erhielten, erworben werden. (Mit 12½ Schuljahren.) Besondere Fächer (Einführung in die pädagogischen Probleme, Zeichnen, Gesang, Instrumental- und Werkunterricht) bereiten hier den Schüler auf den künftigen Lehrerberuf vor. Der Maturitätsausweis der Seminarabteilung berechtigt auch zum Studium an einer Hochschule in mindestens dem Umfang, wie heute das Primarlehrerpatent.

4. Für die eigentliche Berufsausbildung sorgt eine Lehramtsschule, die womöglich durch Konkordat mit einem pädagogischen Institut einer Hochschule zu verbinden ist. Sollte dies nicht möglich sein, so erfolgt die Gründung einer eigenen Schule im Kanton. Die Bildungszeit beträgt wenigstens 1½ Jahre, die Verlängerung also ein Jahr.
5. Abiturienten anderer Abteilungen maturitätsberechtigter Mittelschulen, die sich über genügende Kenntnisse in den die Lehrerbildung vorbereitenden Fächern der Seminarabteilungen ausweisen. werden ebenfalls in die Lehramtsschule aufgenommen.
6. Die Kandidaten des Lehramts müssen ferner vor Abschluß der Studien während mindestens dreizehn Wochen an bestimmten öffentlichen Schulen des Kantons praktischen Schuldienst leisten.
7. Um dem Lehrerstand eine Auslese von körperlich, geistig und sittlich gesunden und tüchtigen Leuten zuzuführen, haben Staat und Gemeinden für eine würdige ökonomische und soziale Stellung des Lehrers zu sorgen. Unbemittelten, begabten, jungen Leuten soll der Zugang zum Lehrerberuf erleichtert werden.
8. Die Lehrerschaft wünscht, in der Kommission, der die gesamte Lehrerbildung unterstellt ist, angemessen vertreten zu sein. Ihre Abgeordneten sollen von der kantonalen Konferenz gewählt werden.

Der Ausbau des Lehrerinnenseminars in Aarau.

In prägnanten Zügen umschreibt Frau Lejeune-Jehle (Kölliken) die Forderungen der Aargauerfrauen an die Reform der Ausbildung der Mädchen nach abgeschlossener Bezirksschulbildung.

Grundsätzlich sollen auch die Lehrerinnen den gleichen Bildungsweg beschreiten wie die Lehrer. Daneben aber ist dem Lehrerinnenseminar in Aarau eine Berufsschule mit verschiedenen Abteilungen anzugliedern. In das Arbeitsprogramm des Seminars gehört Hauswirtschaftslehre. Volkswirtschaftskunde und Gesetzeskunde sind unerläßlich. Die Lehramtsschule steht außerhalb der bisherigen Lehrerinnenbildungsanstalt. Ganz besonders zu betonen sind die Einführung in das Verständnis der Schwererziehbaren, die sozialen Aufgaben der Lehrerin und das Verstehen der Schäden des Volkslebens. Von Wichtigkeit erscheint der Referentin die Persönlichkeit des Seminarlehrers, die letzten Endes auf die ganze Entwicklung der Lehramtskandidatinnen bestimmend wird.

Die dem Lehrerinnenseminar angegliederten Abteilungen zur Ausbildung von Haushaltungs- und Arbeitslehrerinnen, sowie die Fortbildungsschulklassen werden so ausgestaltet sein, daß sie den neuzeitlichen Forderungen gerecht werden. Ihre Ausführungen faßt die Referentin zu fünf Thesen zusammen:

I. Der Ausbau des Lehrerinnenseminars soll sich nach zwei Richtungen vollziehen:
   1. soll eine Vertiefung der Lehrerinnenausbildung angestrebt werden,
   2. soll eine Ausbildungsstätte für andere Frauenberufe mit wissenschaftlicher Grundlage geschaffen werden.
II. Die Verbesserung der Lehrerinnenausbildung wird erstrebt:
   a) durch eine Trennung von allgemeiner Ausbildung und Fachausbildung,
   b) durch eine Verlängerung der Ausbildungszeit,
   c) durch eine Umorientierung auch der wissenschaftlichen Fächer im Sinne einer größern Anlehnung an das praktische Leben.
III. Diese Schule soll auch für die Haushaltungslehrerin und die Arbeitslehrerin die entsprechenden Ausbildungsmöglichkeiten schaffen.
IV. Sie soll ferner die nötige Vorbildung ermöglichen für soziale Frauenberufe und soll eine gute Allgemeinbildung vermitteln.
V. Diese verschiedenen Ziele werden am besten erreicht durch die Erweiterung des Lehrerinnenseminars in eine Mädchenberufsschule mit entsprechenden Abteilungen.

Die Referate sollen gedruckt werden und den Verhandlungen in den Bezirkskonferenzen als Grundlage dienen.

Als neuer Erziehungsdirektor stellt sich Herr Zaugg in sympathischen Worten der Kantonalkonferenz vor. Er dankt vor allem der Lehrerschaft, daß sie nach dem mißlichen Ausfall des Lehrerbesoldungsgesetzes ruhig Blut behielt und das weitere Schicksal ihrer finanziellen Rehabilitierung in die Hände der Regierung legte, die initiativ vorgehen wird, wenn der Zeitpunkt gekommen ist. Vor allem wünscht er, daß die neue Vorlage auf unpolitischer Basis zu gutem Ende geführt werde. Jeder Eifer der Parteien, auch der gute, kann nur schaden. Die Beratungen des neuen Schulgesetzes sollen im Laufe des Winters aufgenommen werden. Es ist, nach der Ansicht des Erziehungschefs, besser als sein Ruf. Wenn es unvoreingenommen beurteilt wird, sollte es vor dem Volke Gnade finden; im andern Falle müßten die wertvollen Postulate dem Volke in einer Gesetzesnovelle unterbreitet werden.

Die Anschlußfrage der Bezirksschule an die Kantonsschule wird einstweilen zu den Akten verschoben, da eine Änderung der Organisation ohne Gesetzesrevision nicht möglich ist. Die Gewährung der Maturität auf Grund der gegenwärtigen Verhältnisse kann vom Bundesrat nicht verweigert werden. Damit wäre ein unerquickliches Kapitel aargauischer Schulpolitik in seiner ersten Phase abgetan.

In der Neugestaltung der Lehrerbildung begrüßt der Erziehungsdirektor vor allem die Thesen, die eine vermehrte Fühlungnahme der Erzieher mit dem Volke vorsehen. Der weltfremde Phantast, der blasierte Jüngling muß dem einfachen, lebensnahen Lehrer weichen, der sich dem Volksganzen wirkend einfügt.

Die Versammlung in der Kirche war umrahmt von Orgelklang und Liedervortrag des aargauischen Lehrergesangvereins, während der Gesamtchor der Konferenz einen weihevollen Schluß verlieh.

In der großen Sporthalle zur „Aue", wo das Bankett den zweiten Akt einleitete, begrüßte Stadtammann Killer seine ehemaligen Kollegen im Namen der Stadt, befürwortete seinerseits die Notwendigkeit des neuen Schulgesetzes und trat warm für die Lehrerbildungsreform ein. H. Geißberger (Lenzburg) eröffnete den Reigen der launigen Toaste, indem er u. a. darauf hinwies, daß auch bei der alten Schulung ganze Persönlichkeiten heranwuchsen, wie das Beispiel der Bäderstadt zeige, die ihre Geschicke seit zwanzig Jahren den Händen ehemaliger Lehrer anvertraue.

In größern und kleinern Zirkeln fand die Tagung ihren Ausklang, eine Tagung, die zu den arbeitsreichsten und eindrucksvollsten der letzten Jahre gehört. *H. S.*

Aus der Praxis

Lektionsskizze.

Nach einer Bildbetrachtung mit der 4. Klasse.

Wir möchten heute wieder einmal ein Bild betrachten. Das tut ihr ja gern.

Ich zeige den Kindern Segantinis „Ave Maria auf der Überfahrt". Rufe der Bewunderung werden laut: Ah — schön — das hab' ich auch schon gesehn! — Also Berteli, wo hast du das Bild gesehn? — Nach einigem Besinnen: An der Bahnhofstraße in Zürich, in einem Schaufenster, wo es noch viele andere schöne Bilder hatte. — Und du Hans? — Ich, am Limmatquai, unter den „Bögen", gegenüber der Schwanenkolonie. Es hatte einen goldenen Rahmen darum. — Liseli? — Bei Herrn Wirth hängt es in der Stube. Willi hat es von seinen Mitschülern geschenkt erhalten, als seine Mutter starb. — Noch andere haben das Bild in Zeitschriften, Katalogen gesehen. —

Warum kannst du dich so gut daran erinnern Hans? — Weil es mir gefallen hat. Die Schafe sind so schön. — Und...? — Mich dünkt schön, wie die Sonne untergeht, wie das Land sich spiegelt im Wasser. — Und du Resli? — Die Mutter mit dem Chindli ist so herzig. — Ja, weiter, erzählt nur. — Der Mann rudert nicht. Er ruht. Er studiert. — Gewiß; könntet ihr das vielleicht anders sagen. — Er ist nachdenklich. Er sinnt. Er ist in Gedanken versunken. — Worüber denkt er wohl nach? — Wo wohl die Sonne hingeht. — Vielleicht, oder? — Ob es wohl morgen wieder so schön ist. Er besinnt sich, was er morgen tun will. Wohin er morgen mit den Schafen auf die Weide will. — Ja, das kann alles sein. Nun aber, warum ruht er jetzt? Er hat doch wohl eben noch gerudert? — Ja, das sieht man an den Wellen ums Schiff. — Also warum mag er jetzt ruhn? — Weil er den Sonnenuntergang sehen möchte. — Aber er schaut ja gar nicht nach der Sonne. — Hinweis auf Häuser und Kirche am Ufer. Bedenkt, daß es Abend ist! — Gretli: Aha, es läutet Betzeit. — Und? — Weil es so schön tönt, will der Hirt zuhören. — Weiter. — Die Kirche ist weit weg, darum muß er die Ruder still halten. — Werner! — Ja, sie gieren beim Rudern. — Wie würdest du dich ausdrücken, Liseli? — Sie knarren. —

Elsa! — Sie knirschen. — Hedwig! — Sie ächzen. — Und? — Das Wasser rauscht. Es plätschert. — Wie empfindet er das jetzt? — Es stört ihn. — Warum? — Er hört das Läuten nicht recht. — Ja, weil... — Die Geräusche übertönen das Geläute. — Trudi! — Das muß aber ein großes Schiff sein, daß so viele Schafe darin Platz haben. — Jakob! — Es ist bis an den Rand gefüllt. Es hätte keins mehr Platz. — Anna! — Zwei große Schafe wollen trinken, sie strecken den Kopf zum Wasser hinab. Ein Kleines hat auch Durst, aber es mag nicht „glangen". — Wie könntest du das noch sagen. — Es kann das Wasser nicht erreichen. — Ganz recht; und? — Das Schiff hat so zwei Bogen. — Wozu wohl? Habt ihr schon solche Schiffe gesehen? – Nein! – Doch, ich! Als ich mit dem Vater nach Lugano durfte. Und ich habe auf einer Postkarte auch ein solches Schiff gesehen. — Nun, wozu mögen wohl diese Bogen dienen? — Man kann eine Blache darüber legen, dann hat man Schatten und der Regen kann nicht ins Schiff. — Blache, hast du gesagt; findet ihr einen andern Ausdruck dafür? — Überwurf... Stoffdach... Schutzdecke. — Wißt ihr noch mehr zu erzählen? — Das Schiff spiegelt sich im Wasser. Die Schäflein, die Wasser trinken wollen, spiegeln sich auch. Aber sie sind verkehrt, sie stehen auf dem Kopf. Und alles ist undeutlich im Wasser. Verwischt. Verschwommen. Wie zerrissen. — Warum ist das so? — Das Wasser bewegt sich. Es macht Wellen. — Und das Schiff! — Es schwankt. — Es hebt und senkt sich, es... — Es schaukelt. Ui, ich würde mich fürchten. Ich nicht, es schwankt ja nur ganz wenig. — Recht, nur ganz leise schaukelt es. Woher kommen nämlich die Wellen? — Nur vom Rudern. — Du siehst, der Schäfer, seine Frau und ihr Kindlein haben keine Ursache, sich zu fürchten. Sie sehen auch gar nicht darnach aus. Wenn Gefahr wäre... — Dann wären die Tiere unruhig. Der Mann müßte rudern. Ja, damit sie schnell ans Land kämen. Die Frau würde ängstlich zum Mann hinsehen. Das Kindlein würde weinen. — Und hier auf dem Bilde? — Hier ist alles so still... friedlich... schön. — Jakob, was willst du sagen? Nun? Sag es nur! — D'Mutter wott em Chind es Ähli mache. — Ja, es sieht ganz so aus. — Anneli! — Sie will lieb mit ihm sein. Sie ist ganz zart. Zärtlich. Sie will ihm zeigen, daß sie es lieb hat. — Wie zeigt sie das? — Sie nimmt es zu sich. Sie zieht es an sich. Sie neigt sich zu ihm hinunter. — Und das Kind? — Es streckt seine Arme zu der Mutter hinauf. Es hält die Mutter. Es umarmt sie. — Ja, oder wie könntet ihr auch sagen? — Es umschlingt sie. — Was spürt es? — Daß die Mutter es gut meint mit ihm. — Was empfinden also beide? — Liebe... Zärtlichkeit... Glück... Ja, sie sind beide glücklich, aber sie sind ganz still in ihrem Glück; warum? Sie möchten das Läuten auch hören. Sie möchten den Vater nicht stören. Sie horchen auch. — Aber sie horchen nicht nur. — Sie sinnen auch. — Worauf besinnt sich die Frau wohl, woran denkt sie? — Wie sie auch ein Kind war. An ihre Mutter. An das goldene Wasser. Und an die Sonne, die es so goldig macht. — Sie ist ganz still; sie denkt an etwas. Sie ist...? — Andenkend. — Du bist auf der rechten Spur. Sucht weiter... Wenn ihr das Wort ein bißchen ändert, klingt es schöner. — Andächtig. — So... das ist der rechte Ausdruck. Und nun betrachtet nocheinmal den Schäfer. — Er ist auch andächtig. — Beide, Hirt und Hirtin, empfinden... — Andacht. — Ja. Die Stille, der klare Abendhimmel, der spiegelnde See, das goldene, flutende Licht, das Läuten erfüllen ihr Herz mit Andacht. —

Ihr fühlt nun vielleicht auch, warum der Maler das Bild gemalt hat. Was meint ihr, wie ist er dazu gekommen, es zu malen. — Er hat einen Spaziergang gemacht. Da hat er das Schiff auf dem See gesehen. — Wie es so dahinglitt im Abendschein... da haben gerade die Glocken zu läuten angefangen. Der Hirt hat die Ruder stillgehalten. Die Frau und das Kind hören dem Läuten zu. Das hat dem Maler so gut gefallen. Da hat er gedacht: das möchte ich malen. — Ja, Segantini hat wohl das, was er auf dem Bilde wiedergibt gesehen. Er hat sich ganz stark darüber gefreut, über die Schönheit der Welt, über die Feierlichkeit der Mutterliebe, über die Andacht der Hirtenfamilie. Und ein Wunsch ist in ihm aufgestiegen. Wie geht es denn uns, wenn wir etwas Schönes sehen. — Wir möchten es den andern zeigen. — So erging es auch dem Künstler. Darum ist sein Bild entstanden und macht nun viele Menschen froh, nachdenklich, andächtig.

So ungefähr sprachen wir miteinander über das Bild. Eine Zwiesprache war es. Nicht nur zwischen Schülern und Lehrer, sondern vor allem zwischen Kind und Bild. Die fühlten sich vom Bilde angesprochen und gaben Antwort, indem sie erzählten, was ihnen das Bild zu sagen hatte. So wirkt eine Bildbetrachtung auf die Sinne des Kindes, auf seine Seele und auf seinen Geist. Es schaut — Gefühle werden in ihm wach — es sucht und findet Zusammenhänge — und es ringt um den Ausdruck. Interessant ist zu beobachten, wie die Kinder ganz besonders stark von ernsten Bildern ergriffen werden. Immer wieder habe ich diese Beobachtung gemacht. Von den Segantini-Bildern z. B., die wir miteinander anschauten, fand das düstere „Vergehen", das Bild „vom Sterben", wie sie es nannten, am meisten Interpreten.

Es ergibt sich dann natürlich, daß man den übrigen Unterricht mit der Bilderbetrachtung in Zusammenhang bringt. Aufsätzchen über die Themen: Eine Kahnfahrt — Ein schöner Abend — Was ich allen Menschen zeigen möchte — Meine Mutter und ich — Als ich einmal andächtig war — lassen sich gut daran anschließen. Sprachübungen sind: Schreibt die Namen der Dinge auf, die ihr auf dem Bilde seht. Schreibt wie diese Dinge sind. Sagt was Menschen, Tiere, Schiff, Wasser, Sonne usw. tun. In der Zeichnungsstunde macht eine Gedächtniszeichnung: Sonnenuntergang — Abend — Am See — vielen Freude. Andere versuchen Einzelheiten zu zeichnen, auszuschneiden oder zu modellieren. — Für das Lied: „An die Abendsonne" von H. G. Nägeli sind die Kinder nun erschlossen. — Auch die Gedichtstunde kann in den Rahmen einbezogen werden. Je nach der Stufe könnten gewählt werden: „Der Weiher" von Droste-Hülshoff; „Abend" von Joh. Georg Fischer; „Abendlied" von G. Keller; „Glockenlied" von K. Spitteler; „Jeden Abend" von Herm. Hesse u.a.m.

Die folgenden Aufsätzchen sind im Anschluß an die Bildbesprechung entstanden.

A. Heller.

Abendläuten.

Das Abendglöcklein läutet. Die Sonne scheint rot hernieder. Auf dem See, weit weg vom Land, schaukelt lieblich ein Schifflein. Im Schifflein ist eine friedliche stille Hirtenfamilie. Auch eine Herde Schafe ruht darin. Die Hirtin hebt ihr Kind sanft an ihre Brust, damit es ungestört schlafen kann. Der Hirt hält einige Augenblicke inne mit rudern. Er denkt an die vergangene Jugend. Auch eine Mutter der kleinen Schafe schmiegt sich ganz nahe an das Lämmlein. Auf dem Land sieht man einige Häuser schimmern. Dieses Bild zeigt mir, daß Segantini wahre Mutterliebe ehrt. *E. P.*

Abendläuten.

Ein Hirt fährt über den See. Es ist eine weite Fläche. Man sieht nur einen dünnen Streifen Land. In dem Schiffchen hat es eine Herde Schafe. Die Sonne geht unter. Sie wirft noch einmal ihre goldenen Strahlen über den See. Der Himmel ist leuchtend rot. Auf dem Lande sieht man ein paar weiße Häuser schimmern mit einer Kirche. Das Abendglöcklein schallt über das Wasser. Der Hirt hält einen Augenblick inne mit Rudern. Er schaut andächtig und sinnend ins Wasser. Vorne im Schifflein sitzt eine Mutter mit ihrem Kind. Unten am Boden stehen zwei alte Schafe, und neben ihnen sitzen ihre Kleinen. Mit diesem Bild will Segantini sagen, daß auch Tiermütter ihre Kleinen lieben, und daß es nichts schöneres gibt als wahre Mutterliebe.

G. O.

Schul- und Vereinsnachrichten

Jahresversammlung der Freiwilligen Schulsynode Basel-Stadt. Mittwoch, den 18. September versammelte sich Basels Lehrerschaft zur letzten Sitzung der Freiwilligen Schulsynode. Diese 37. Tagung bedeutet damit zu gleicher Zeit das Ende einer Institution in unserem Schulwesen, die während vielen Jahren wohl nicht immer mit Erfolg in ihren Bestrebungen, wohl aber mit viel gutem Willen am Ausbau des Schulwesens unserer Stadt gearbeitet hat. Mit Inkrafterklärung des neuen Schulgesetzes ist die Synode nun verstaatlicht worden und ihre Stellung wird in einigen Punkten in Zukunft anders sein als bisher.

In ausnehmend stattlicher Zahl versammelten sich die Synodalen im großen Saale des Volkshauses Burgvogtei, herzlich begrüßt vom Präsidenten, Herrn Sekundarlehrer G. Gerhard, der in ausführlichem Votum ein abgerundetes Bild von der Tätigkeit des Vorstandes im verflossenen Vereinsjahre gab. In 7 Sitzungen des engeren und ebensovielen des weiteren Vorstandes wurden 43 Geschäfte erledigt. Von besonderem Interesse war, zu vernehmen, dass ein Kollege den Auftrag übernommen hat, aus den Zahlen der Staatsrechnung die für unsere Schüler interessanten

herauszunehmen und so zusammenzustellen, dass ihre Verwendung im Rechenunterricht möglich wird. Im Laufe des Jahres demissionierte die Aktuarin, Fräulein Hermine Koger und an ihre Stelle trat Fräulein Klara Knuchel. Ferner gedenkt der Vorsitzende der im Laufe des Jahres verstorbenen Synodalen. Ihnen wird die übliche Ehrung durch Erheben von den Sitzen erwiesen.

Über den Stand der Kasse referiert der Vizepräsident und Kassier, Herr Reallehrer Dr. Rudolf Perzy. Das Vermögen weist eine Abnahme von Fr. 2.90 auf und beträgt auf den 31. August Fr. 2563.80. Es geht in seiner Gesamtheit an die neue Staatliche Schulsynode über. An diese neue Vereinigung soll auch in Zukunft von den Mitgliedern ein Jahresbeitrag entrichtet werden, damit neben den Fr. 1500.—, die vom Erziehungsdepartement ausgerichtet werden, eine Verfügungsmöglichkeit über Mittel besteht, über die nicht Rechenschaft an die Behörde abgelegt zu werden braucht. Die Absicht geht dahin, einen Fonds für größere Aktionen etc. zu schaffen. — Bei 7 Austritten und 52 Eintritten erreichte die Zahl der Mitglieder 715, wovon 126 Pensionierte.

Herr Dr. Max Fluri, Vorsteher der Frauenarbeitsschule, berichtet als Kommissionspräsident über die Tätigkeit der Schulausstellung. Im Zeitraume vom Oktober 1928 bis September 1929 wurden vier Veranstaltungen durchgeführt, nämlich Ausstellungen verbunden mit Referaten und Führungen über Geschichte, Ernährung und die Wiener Schulreform und ein Zeichenkurs unter der Leitung von Herrn Rothe aus Wien. Alle diese Veranstaltungen wurden insgesamt von 7180 Einzelpersonen und 165 Klassen besucht. Sie umfassen 17 Vorträge, 16 Lehrproben, 5 praktische Übungen und 5 öffentliche Vorträge. Am Schlusse seines Votums sprach der Berichterstatter unter allgemeiner Zustimmung der Anwesenden dem stets arbeitseifrigen und arbeitsfreudigen Verwalter, Herrn Sekundarlehrer Gempeler den besten Dank für seine nicht immer leichte Arbeit aus.

In ausführlichen Darlegungen sprach sodann Herr Erziehungsdirektor Dr. Fritz Hauser „Über die zukünftige Stellung der staatlichen Schulsynode im Rahmen des neuen Schulgesetzes". Er begrüßte es, am Tage des Überganges der freiwilligen zur staatlichen Schulsynode noch einmal sprechen zu können und auch mit Rücksicht auf die schulpolitische Situation bei der Einführung des neuen Gesetzes. Wenn in diesem auch nicht alle Postulate der Lehrerschaft, wie gerade dasjenige ihrer Vertretung in den Behörden in ihrem Sinne erledigt wurden, so brauche die Lehrerschaft deshalb nicht unglücklich zu sein. Einen Fortschritt bringe das Gesetz doch und manche Forderung sei eben nur durch Konzessionen in anderer Richtung durchzubringen gewesen. Die Kollegien werden trotz alledem gehört werden und guter Wille bei der Lehrerschaft und den Behörden werden auch so für die Zukunft der Schule förderlich sein.

Ziemlich rasch war die Geschäftsordnung der Staatlichen Schulsynode durchberaten, obwohl es vor der Synode den Anschein hatte, als sollte da oder dort ein Punkt zur Diskussion gezogen werden. Nach Annahme der Ordnung wurde zur Neukonstituierung geschritten und der leitende Ausschuß gewählt. Die Wahlen fielen in bestätigendem Sinne aus, indem wieder Herr Gerhard das Präsidium, Herr Dr. Perzy das Vizepräsidium und Fräulein Knuchel das Aktuariat übernimmt. Die weitern im Gesetze vorgesehenen 20 Mitglieder des Vorstandes werden von den einzelnen Lehrerkollegien gewählt. Als Rechnungsrevisoren beliebten Herr Rupprecht von der Real- und Fräulein Rüegg von der Mädchensekundarschule.

Um 12 Uhr konnte die Tagung geschlossen werden. Am 28. November wird die Staatliche Synode zum ersten Male zusammentreten und als Thema die Frage der Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung behandeln. Am Nachmittag soll eine geschlossene Theateraufführung die Lehrerschaft im Stadttheater vereinigen. —o—

Luzern. Die Bezirkskonferenz der Stadt (Primar- und Sekundarlehrerschaft) behandelte am 18. September auf Einladung der Erziehungsdirektion die Stellungnahme zur Kleinschreibung des Dingwortes. Herr Inspektor Arnold Josef hielt das einleitende Referat, indem er einen gut orientierenden Überblick über den Werdegang der Großschreibung bot und die Gründe vorbrachte, mit denen die Rechtschreibereformer die Kleinschreibung belegen. Nach reichlich benutzter Diskussion sprach sich die Konferenz mit 119 gegen 6 Stimmen für die Kleinschreibung aus.

— Der Lehrerverein der Stadt Luzern behandelte am 21. September unter dem Vorsitz von Turnlehrer Alfred Brun die üblichen Geschäfte der Generalversammlung. Als neuer Präsident wurde Sekundarlehrer Oskar Herzog gewählt. Ein Antrag Wismer, an den Stadtrat ein Gesuch zu richten, es möchte den Lehrpersonen, die fünfundzwanzig Jahre im Dienste der Stadt gearbeitet haben, als Anerkennung ein Monatsgehalt ausbezahlt werden, wurde grundsätzlich gutgeheißen und dem Vorstande zur endgültigen Antragstellung an eine nächste Vereinsversammlung überwiesen. —er.

— Zum erstenmal seit vielen Jahren tagte die gesamte städtische Lehrerschaft gemeinsam als Bezirkskonferenz unter dem Amtspräsidium des Bezirksinspektors J. Arnold. In der Regel hat die Sekundarlehrerschaft Separatkonferenzen. Das Thema der gemeinsamen Beratung war die Frage des Erziehungsdepartements zuhanden der Erziehungsdirektorenversammlung über die Stellung der Lehrer zur Orthographiereform, speziell zum Problem der Kleinschreibung. Nach einem orientierenden gründlichen Referat des Vorsitzenden und interessanter Diskussion wurde mit überwältigendem Mehr Zustimmung zur Reform beschlossen. In sehr kultivierter und eleganter Weise wurde der gegnerische Standpunkt vertreten, vermochte aber nicht gegen den Strom der Rationalisierungsidee durchzudringen. Selbstverständlich war man sich darüber klar, daß aus kulturellen und taktischen Gründen nur ein allmählicher Abbau Aussicht auf Durchführung haben werde und daß noch unendlich viel Wasser die Reuß hinunterfließe, bis die Angelegenheit praktisch werde.

Bei Gelegenheit dieser Konferenz wurde mit Genugtuung bemerkt, daß zurzeit eine Anzahl Persönlichkeiten aus dem Lehrkörper auf hohen politischen Posten stehe. So ist zum erstenmal das Präsidium des Großen Stadtrates einem Lehrer übertragen worden, und zwar Herrn E. W. Ruckstuhl, dem Rektor der städtischen Sekundar- und Höheren Töchterschule, Mathematiklehrer am städtischen Seminar und Töchtergymnasium. sn.

— Montag, den 7. Oktober, versammelt sich die Kantonalkonferenz, die offizielle Organisation der gesamten Lehrerschaft der Primar- und Sekundarschulen des Kantons, in dem aufblühenden Triengen zur ordentlichen Jahresversammlung. Dem Vorstande gelang es, als Referent für die Hauptversammlung Herrn Bundesrat Motta zu gewinnen, der in einem Vortrage über „Völkerbund und Schule" die mannigfachen Beziehungen und Möglichkeiten berühren wird, wie in der Schule der völkerbundliche Unterricht gepflegt werden kann. Der hochverehrte Referent sei uns herzlich willkommen! Das gastfreundliche Triengen, das während des 80jährigen Bestandes der Kantonalkonferenz erstmals die Ehre hat, die kantonale Lehrerschaft willkommen zu heißen, macht sich eine Ehre daraus, die Gäste gut zu empfangen. -d.

Schaffhausen. Ein merkwürdiger Beschluß. Das Amtsblatt vom 20. September a. c. bringt folgende Notiz aus den Verhandlungen des Erziehungsrates vom 12. September a. c.: „Die Erziehungsdirektion wird beauftragt, zuhanden des Regierungsrates und des Großen Rates eine Vorlage auszuarbeiten betr. Ordnung der Schulinspektion. Es soll ein kantonales Berufsinspektorat im Hauptamt geschaffen werden". Dieser Beschluß soll einstimmig, also mit Einschluß der Lehrervertreter im Erziehungsrate, gefaßt worden sein. — Am 20. August dieses Jahres hat die Kantonale Lehrerkonferenz (vide Bericht in Nr. 35 der L.-Z.) bekanntlich mit 128 gegen 71 Stimmen ein kantonales Berufsinspektorat abgelehnt. Ist es nun zu verwundern, wenn die Lehrerschaft stutzt, 5 Wochen nach der denkwürdigen Tagung diesen einstimmigen Erziehungsratsbeschluß zu vernehmen und sich fragt: „War die Befragung der Kantonalen Lehrerkonferenz nur eine Farce?" Im Thurgau führt der Erziehungsdirektor einen Mehrheitsbeschluß der Synode nicht aus, weil diesem eine starke Minderheit gegenüberstand, in Schaffhausen ist eine Zwei-Drittel-Mehrheit bedeutungslos. — Gedenkt der Kantonale Lehrerverein nichts dazu zu sagen?

Zürich. Schulkapitel Andelfingen. Das Schulkapitel Andelfingen versammelte sich Samstag, den 14. September im

Schulhause Groß-Andelfingen zu seiner dritten ordentlichen Kapitelsversammlung. Nachdem der Eröffnungsgesang „Ich hatt' einen Kameraden", Wechselgesang für Damen und Herren und von unserem Musikmeister Hägi auf der Violine begleitet, verklungen war, hieß der Präsident den Tagesreferenten, Herrn Oertli aus Zürich, den Pionier für Knabenhandarbeit und Arbeitsprinzip, in unsern Reihen herzlich willkommen. Er betonte, daß sich das Kapitel Andelfingen glücklich schätze, einen so gewiegten Kenner der Materie, die unsere nächste Synode beschäftigt, sprechen zu hören. Nach dem Namensaufruf und dem Verlesen des Protokolls ergriff Herr Oertli das Wort zu seinem Vortrag: „Die Vorlage über die Neugestaltung der Lehrerbildung im Kanton Zürich". In klar aufgebautem, nahezu zweistündigem Vortrage führte der Referent die Kapitularen in das Wesen der geplanten Neuerung ein, betonend, wie notwendig es sei, daß die Lehrerschaft geschlossen hinter der Vorlage stehe, damit der große Wurf gelinge. „Weniger als das, was wir da verlangen, kann nicht zugestanden werden."

Der Präsident verdankte dem Referenten die ausgezeichnete Arbeit aufs beste. Nach kurzer Diskussion, in welcher die Errichtung einer pädagogischen Mittelschule in Winterthur (neben Küsnacht) als wünschbar, für den nördlichen Kantonsteil sogar als notwendig erachtet wurde, faßte das Kapitel Andelfingen seine Stellungnahme in folgender Resolution zusammen:

1. Die Neuorganisation der Lehrerbildung ist geeignet, tüchtig geschulte und gründlich vorbereitete Lehrer auszubilden, sie verdient die volle Zustimmung der Lehrerschaft.
2. Der Bezeichnung „Pädagogische Mittelschule" und „Pädagogisches Institut" ist der Vorzug zu geben.
3. Der Abschnitt über die Erteilung des Wahlfähigkeitszeugnisses auf Seite 69 der Vorlage ist wegzulassen.
4. Das Kapitel Andelfingen wünscht, daß vor der Volksabstimmung abgeklärt werde, ob in Winterthur eine pädagogische Mittelschule errichtet werde und ob der Fähigkeitsausweis der pädagogischen Mittelschule im Umfang des bisherigen Fähigkeitsausweises zum Hochschulstudium berechtige.

Da der Zeiger der Uhr inzwischen etwas weit vorgerückt war, mußte die in Aussicht stehende Turnlektion auf eine nächste Kapitelversammlung verschoben werden. Das Lied: „Mein Herz tu dich auf" schloß die eindrucksvolle Tagung. *L.*

— Am 14. September tagte das Schulkapitel Hinwil, um zur neuen Lehrerbildung Stellung zu beziehen. Der Präsident W. Gohl gab einen kurzen Überblick über die Entwicklung der Lehrerbildung im verflossenen Jahrhundert und erteilte darauf dem Hauptreferenten, Herrn Sekundarlehrer Kübler aus Zürich das Wort, der in ruhiger und sachlicher Weise die Vorlage der Aufsichtskommission des Lehrerseminars erläuterte und befürwortete. In der Diskussion gab Herr Keller von Wald der bei uns im Oberland ziemlich allgemeinen und gewiß nicht unbegründeten Befürchtung Ausdruck, es werde den Söhnen des Oberlandes, unteren und mittleren Erwerbsschichten angehörend, kaum mehr möglich sein, den Lehrerberuf ergreifen zu können, da die Ausbildung infolge der Verlängerung der Studienzeit zu teuer zu stehen komme. Das Oberland ist eben zu weit von der Stadt entfernt, die Verbindungen sind nicht glänzend, es kommt für Studierende aus dem Oberland nur das Kostortsystem in Frage. Herr Hardmeier, Wetzikon, griff das vom Kantonsrat seinerzeit verabschiedete oder vielmehr ausgelöschte Postulat von der Mittelschule im Oberland wieder auf, indem er den Referenten anfragte, ob die Frage einer eventuellen Gründung einer solchen in Betracht gezogen worden ist. Der Referent erklärte, daß die Frage der Oberländer Mittelschule immer noch offen stehe. Im übrigen müsse der Staat der besonderen Lage des Zürcher Oberlandes in der Weise Rechnung tragen, daß er Leuten aus unserm Gau vermehrte Stipendien ausrichte. Herr Bühler, Wetzikon, begrüßte die künftige Selbständigkeit des pädagogischen Institutes gegenüber der Universität, die das nötige Verständnis für pädagogische Forderungen nicht immer aufbringen wolle. Ein sehr eindrucksvolles Votum gab der als Gast anwesende Seminardirektor, Herr Dr. Schälchlin, für die Vorlage ab. Er trat vor allem auch auf die Ursachen der Opposition ein, die dem neuen Gesetz noch erwachsen würde, und wies darauf hin, gegen welche Angriffe man sich beizeiten wappnen müsse. Er appellierte an den Fortschrittsgeist der zürcherischen Lehrerschaft und wünschte geschlossenes Auftreten vor dem Volk.

Trotzdem gewiß noch nicht alle Skepsis gegenüber der Vorlage aus allen Köpfen gewichen war, wurde dieselbe am Schlusse einstimmig angenommen.

Nach dem Mittagessen wurde unter Führung von Herrn Kübler, Grüningen, ein interessanter Rundgang um das Städtchen ausgeführt. *O. Sch.*

Aus der Lesergemeinde

Gefährliche Pfade. Nur mit großem Widerstreben äußere ich mich zu der neuesten Nummer des „Jugendborns", die Jakob Boßhart geweiht ist. Sie enthält die Darstellung einer Boßhart-Feier, die die Klasse Kolb in Zürich 6 durchführte. Ich habe die Nummer zweimal aufmerksam durchgelesen, um sie dann sehr beklommen wegzulegen. Ich habe bis heute noch nie an der Arbeit eines Kollegen Kritik geübt, weil ich allzugut weiß, wie schwer unsere Arbeit ist und wie ehrlich jeder seine Wege sucht. Das vorliegende Heft aber läßt nun doch die Frage auftauchen: Sind es nicht sehr gefährliche und verstiegene Pfade, die diese Sechstkläßler da wandelten?

Ich zweifle nicht daran, daß der Lehrer versuchte, den Schülern den Menschen und Dichter Boßhart nahezubringen, obschon ich mir nicht verhehle, daß das eine schwere Aufgabe war, angesichts der ernsten Problematik Jakob Boßharts. Daß er im Anschluß an diese Besprechungen dann auch gleich eine Wanderung nach Stürzikon mit der Klasse unternahm, wird man nur verständlich und begrüßenswert finden. Nun kommt aber das große Aber. In Stürzikon halten zwei Sechstkläßler Vorträge über Jakob Boßhart. Der erste schildert den Lebensgang, der zweite befaßt sich mit den Werken. Und nun lese man nach, was da gesagt wird:

„Der Einfluß eines mühsamen Studiums ist in Boßharts Werken deutlich erkennbar. Ja, es scheint, daß er, wie Schiller, nur durch die Pforte des Denkens in das Land des Schönen eindringen konnte. Sein Erstlingswerk ‚Im Nebel', das er mit 35 Jahren, aber in einem Zug von Neujahr bis Pfingsten 1897 schrieb, stellt eine Grundfrage der Weltanschauung, die Frage des freien Willens, in den Mittelpunkt."

Diese Probe mag genügen. Ich habe mich beim Lesen dieses Vortrages, als dessen Quelle Paul Sutters Buch angegeben wird, gefragt, was sich dieser Sechstkläßler dachte. Ich habe mich gefragt, was sich die Zuhörer dabei dachten. Und ich habe mir gesagt, daß sie – nichts dachten. Mag der Vortragende noch so intelligent gewesen sein, mag er der Primus der Klasse sein, hat er wirklich verstanden, was er da von Weltanschauung, von der „Pforte des Denkens" sagte? Ich kann es nie und nimmer glauben. Und wenn er es, seinen Mitschülern um ein Jahrzehnt vorauseilend, einem Wunderkinde gleich, begriffen hätte – müßte es uns nicht mit gewaltiger Sorge, viel eher denn mit Freude erfüllen? Ist das nun wirklich die Aufgabe unserer Schule, den Kindern solche literarhistorische Verstiegenheiten beizubringen? Wo bleibt da die Kindertümlichkeit? Wo? Wir wollen doch ehrlich sein: Weltanschauungsfragen unserer Dichter zu analysieren, dazu sind unsere Kinder zu gut. Es gibt vielleicht doch Dinge, die ihnen mehr auf der Seele brennen.

Auf alle Fälle aber verleitet sie solches Tun sicherlich zu Überheblichkeit, zu einem Literatendünkel, der ihnen noch unendlich viel schlechter ansteht als uns Erwachsenen. Es wird doch wahrhaftig schon genugsam „in Literatur gemacht", da sollte man dann nicht noch die Sechstkläßler zu kleinen Literarhistorikerchen heranpäppeln. Indem man die Kinder an Literatur heranführt, der sie nicht gewachsen sind, setzt man sie, wie die Erhebungen Fritz Brunners deutlich gezeigt haben, eben der Gefahr aus, daß sie sich nachher an Frank Allen schadlos halten.

Ich betone noch einmal, daß es mir keineswegs darum zu tun war, die Arbeit eines Kollegen irgendwie herunterzumachen. Nur meine Bedenken wollte ich äußern, auf eine, wie mir scheint, große Gefahr hindeuten. *Werner Schmid.*

Bücherschau

Herstellung alkoholfreier Süßmoste und Weine. Verlag Rud. Leuthold, Wädenswil. Preis Fr. 1.—, 10 Stück Fr. 9.—.

Unser Kollege Rud. Leuthold hat hier aus der reichen Fülle seiner langjährigen praktischen Erfahrungen einen ganz ausgezeichneten Leitfaden für die Sterilisierung von Früchten, Gemüsen und Fruchtsäften geschaffen, eine Wegleitung, die in übersichtlicher und anschaulicher Weise alles Wesentliche zusammenfaßt. Es ist außerordentlich erfreulich, daß die Zeit des Pröbelns und der Versuche auf diesem Gebiete überwunden ist, so daß nunmehr jede Hausfrau, die sich an den Leitfaden hält, gute Erfolge haben wird. Wer in seiner Haushaltung oder seinem Wirtschaftsbetrieb selbst sterilisiert, wird an dem kleinen Büchlein einen wertvollen Führer und Berater finden. *J. H.*

Schweizerischer Lehrerverein

Subskription auf Hertli, „Schulversuche" bis 15. Oktober verlängert.

Der Unterzeichnete bestellt ... Exemplare

Hertli, „Schulversuche über Magnetismus und Elektrizität"

....., ... Name: .....

Einsenden an Sekretariat des S. L. V., Alte Beckenhofstr. 31.

HUNZIKER SÖHNE

Schulmöbelfabrik

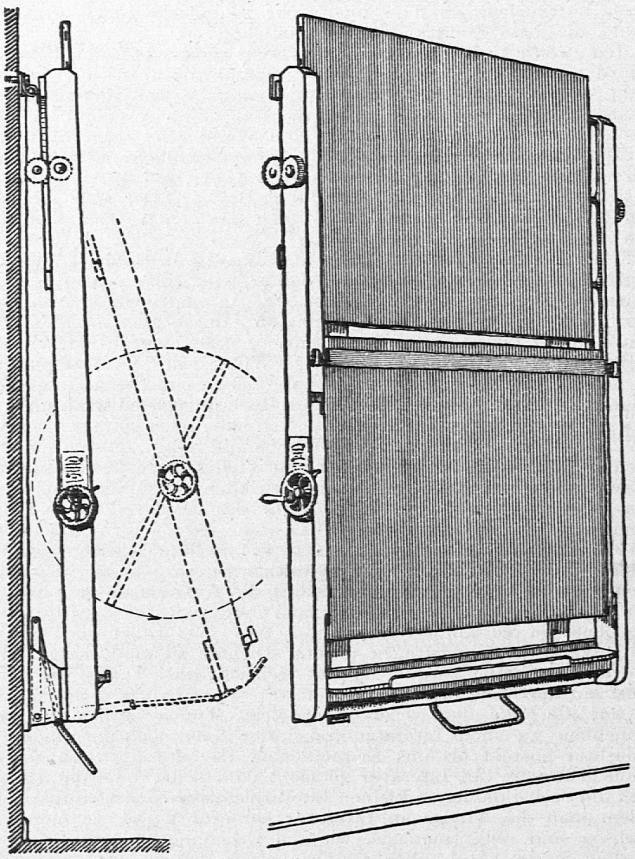
THALWIL

Schulbänke, Wandtafeln, Hörsaalbestuhlungen

Vierseitige Wandtafeln

„TIP-TOP"

Die zu beschreibende Fläche wird nie verdeckt.



VORZÜGE:

1. Vier Schreibflächen an einem Gestell.
2. Jede Tafel stellt sich selbsttätig ein.
3. Leichte Verstellbarkeit durch Handrad auf jede gewünschte Höhe.
4. Leichtes, mechanisches Umwenden der Tafeln.
5. Gleichmässiger Gang durch Kettenführung.
6. Spielend leichte Handhabung, durch Lehrer oder Schüler.
7. Ist mit Lineal versehen, das für Zeichnen und Geometrie sehr zweckmässig ist und schnelles Linieren sämtlicher Flächen ermöglicht.
8. Tiefschwarze, angenehm beschreibbare, dauerhafte Schreibflächen **in Albisplatten B oder Rauchplatten.**
9. Wird an die Wand montiert und als Gestelltafel geliefert.

Kataloge :: Kostenvoranschläge :: Vertreterbesuche.

Schulmaterialien

Schulhefte (eig. Fabrikation)
Schreibmaterialien
Zeichen- und Malartikel
Zeichenpapiere

Reissbretter, Reisszeuge
Wandtafeln und Zubehör
Schulbilder u. Wandschmuck
Lehrmittel und Physikalien

Verlangen Sie unsern illustrierten Katalog

Bei Kollektiveinkäufen Spezialpreise

Kaiser & Co. A. G., Bern

1419 Gegründet 1864

Typott

das tragbare **Klappsitzmöbel,** ist einfach, zweckmässig, billig und dauerhaft. Die bequeme Rückenlehne lässt sich durch Drehung an einem Griff in einen **Tisch** umwandeln.

Typott

wird in Sanatorien, Kinderheimen, Zeichen-, Mal- u. Freiluftschulen hochwillkommen sein. Ausführung in Eschenholz, starker Tuchsitz, Eisenteile schwarz lackiert. Gewicht 3½–4 kg.

Neuheit!

Grösse 1 für Kleinkinder	Fr.	17. 50
„ 2 „ Schüler	„	18. 50
„ 3 „ Erwachsene	„	19. 50

4339

Bei grösseren Bezügen ermässigte Preise. Man verlange den Prospekt von

Emil Ott und Söhne, Diessenhofen, Thurgau (Tel. 62.08)

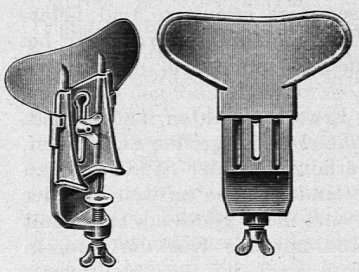
Günstiger Gelegenheitskauf

Wegen Anschaffung eines grossen Epidiaskop verkauft die Mädchensekundarschule Thun

1 Ica Projektions- und Vergrösserungsapparat

2 Objektive, für Diapositive bis 9×12 cm. 500 Watt, Nitra-Lampe 125 Volt. Preis neu Fr. 380.– jetzt Fr. 200.–, tadellos erhalten. Zu beziehen bei: **P. Volz-Siegfried,** Optiker, **Thun.**

3488



Schweiz. Patent 125089

1407

Geradehalter „STELLA"

Unentbehrlich für jede Schule.
Verstellbar, solid, aus Aluminium.
Per Stück Fr. 7.50 versendet

STELLAVERTRIEB
Thundorf b. Frauenfeld
Franz. Schweiz zu vergeben!

Bettsofa

ist in einer Minute von einem Sofa in ein Bett verwandelt

A. Berberich
Zürich 8
Dufourstrasse 45
beim Stadttheater

1024

+ eheleute +

verlangen gratis und verschlossen meine preisliste nr. L. 101 mit 100 abbildungen über alle sanitären bedarfsartikel: **irrigateure, frauendouchen, gummiwaren, leibbinden, bruchbänder.** 1190

sanitätsgeschäft
P. HÜBSCHER,
Wühre 17, (Weinplatz) **Zürich.**

IN JEDE SCHULE GEHÖRT EIN EPIDIASKOP

Wir führen für jeden Zweck das geeignete Modell und sind Spezialisten auf dem Gebiete moderner Projektion.

ZEISS-IKON-EPIDIASKOPE:	Fr. 65.–	Fr. 756.–
LIESEGANG-EPIDIASKOPE:	„ 439.–	„ 1035.–
BALOPTIKON-EPIDIASKOPE:	„ 500.–	„ 1125.–

GANZ & Co. SPEZIALGESCHÄFT für PROJEKTION **ZÜRICH**
BAHNHOFSTRASSE 40 1125 Ausführliche Kataloge EL kostenlos

Deutscher Kulturatlas

Herausgegeben von **G. Lüdtke** und **L. Mackensen.** Erscheint in Lieferungen (acht Karten zum Subskriptionspreis von RM. 1.60). Die Karten können auch einzeln bezogen werden. (Mindestbezug je acht Karten nach beliebiger Wahl.) Preis solcher acht Karten RM. 2.—.

Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte

Unter Mitwirkung zahlreicher Gelehrter herausgegeben von den Prof. **P. Merker** u. **W. Stammler.** 3 Bde. Lexikon-Okt. Bd. 1: Abenteuer-Roman – Hyperbel. 593 S. 1926. Geh. RM. 32, in Halbleder RM. 41. Bd. 2: Jambus – Quatrain. IV. 754 S. 1926—28. Bd. 3 (Schlussband und Register): Erscheint z. Zt. in etwa 8 Lieferungen zu je RM. 4.—.

Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens

Herausgegeben unter besond. Mitwirkung von E. Hoffmann-Krayer und Mitarbeit zahlreicher Fachgenossen von **Hanns Bächtold-Stäubli.** Gross-Oktav. Gesamtumfang etwa 280 Bog. Monatl. ersch. etwa 1–2 Liefe ung. Abgeschl. liegt vor: Bd. 1: Aal—Butze(n)mann. LXXI, 1764 Spalt. 1927 28. Subskriptionspr. RM. 44.–, in Halbled. RM. 52.–.

Wir liefern unter Bezugnahme auf diese Anzeige Prospekte, die über die Anlage der hier angekündigten Werke genaue Auskunft geben, kostenlos.

Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10, Genthiner Strasse 38.

ROSENBERGER & Co.
METROPOL
ZÜRICH

KÜNSTLER-FARBEN
„REMBRANDT"
OEL - Aquarell - Tempera
Gouache - Silka - Stabilo

PINSEL
„RUBENS"
für jede Malart

MAL-LEINEN
KEILRAHMEN
Bespannte Chassis nach Mass

Prompter Versand
Preis-Vergünstigung
für LEHRER

1376

Unsere
Modelliertone
deren Preise infolge neuester Einrichtungen erheblich **verbilligt** werden konnten, sind für Schülerarbeiten vorzüglich geeignet:

Qualität A, gut plastisch, Farbe graubraun, per Balle zu ..... Fr. –.90
Qualität B, geschlämmt, Farbe gelbbraun, per Balle zu ..... Fr. 1.50
Qualität G, feinst geschlämmt, zum Glasieren geeignet, per Balle zu Fr. 2.—
Modellierholz klein zu 30 Cts., gross zu 40 Cts.
Eternitunterlagen 20/14 cm zu 30 Cts. exklusive Packung und Porto.

TONWARENFABRIK ZÜRICH
CARL BODMER & Cie. **Uetlibergstr. 140**

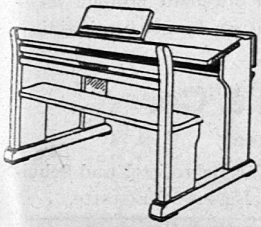
1380

Wasch- und lichtechte

Badteppiche, Kissen u. Beutel, Tischdecken, Teewärmer
Seidenshawls, Zierschürzen, Kinderkleidchen, Essmäntel
Kleiderstoffe, Dekorationsstoffe, Küchenartikel, Bänder und Garne
in Baumwolle, Halbleinen, Wolle, Seide

Basler Webstube
für Mindererwerbsfähige
Missionsstrasse 47
Basel
Verlangen Sie Muster!

1417



Schultische
verschiedener Systeme offeriert
Strafanstalt Lenzburg

Meyer's Ideal-Buchhaltung

Bis jetzt erschienen **16 Auflagen** mit 63000 Exemplaren.

Jugendausgaben in versch. Stufen für Knaben, Mädchen, Lehrlinge, Lehrtöchter, Arbeiter u. Arbeiterinnen.

Ausgabe für Beamte und Angestellte,
enthaltend: I. Kassenführung der Hausfrau
II. Kassenführung des Hausherrn.
III. Arbeiterbuchführung.

Ausgabe für Vereine und Gesellschaften.
Ausgabe für Schulsparkassen (nur f. Lehrer)
Ausgabe für Haus- und Privatwirtschaft.

Lehrerurteile:
Nach reiflicher Überlegung habe ich gefunden, dass Ihre „Ideal-Buchhaltung" wirklich eine Idealbuchhaltung ist, das Beste, was mir bis dato in die Hände kam. Ich bestelle deshalb Jugendausgabe, Stufe I: 30 Stück, Stufe II: 30 Stück.
14. IX. 1927. sig. Ineichen, Wertenstein.
Ich habe letzten Winter mit den Fortbildungsschülern den I. und III. Teil Ihrer Ideal-Buchhaltung, Ausgabe für Beamte und Angestellte, durchgearbeitet und dabei tadellose Erfahrungen gemacht. Die Schüler arbeiteten mit einem Eifer, dass es eine Freude war. sig. W. M.
Ich habe mit grossem Interesse alles durchgesehen und mit den Schülern verarbeitet und gratuliere dem Verlag für den fortwährenden, gediegenen Ausbau. Das ist einzigartig. 15. IX. 1927. sig. H. H. Dubs.

Bitte, Mappen und Leitfaden zur Ansicht zu verlangen.
Verlagsbuchhandlung
EDWARD ERWIN MEYER, AARAU.

Schulmünzen

metallfarbig, aus solidem Karton geprägt. Preis je nach Grösse der Münze Fr. –.50 bis Fr. 1.35 per 100 Stück.

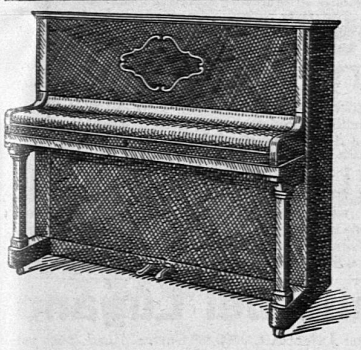
Buntpapiere

in über 100 Farben und Ausführungen.

Artikel für den Kartonnage-Unterricht
Modellier-Masse
Linolschnittwerkzeuge und Anleitung
Mal-, Ausschneide- u. Aufklebe-Bogen
Scherenschnittvorlagen

Ernst Ingold & Co.
Herzogenbuchsee
Spezialgeschäft für Lehrmittel und Schulmaterialien :: Eigene Werkstätte.

1413



Warum ein **Burger & Jacobi** Klavier?

1. Weil Schweizer Fabrikat von bewährter Qualität
2. Weil sehr preiswürdig
3. Weil in bequemen Raten zahlbar

Alleinvertretung
Hug & Co. Sonnenquai **Zürich**

Der **Konzerterfolg**
liegt in der Liederauswahl. Neu erschienen:

GEMISCHTE CHÖRE: Ehrismann: Mondnacht, Maienfahrt, Züriseelied. Aeschbacher: Annelis Gwüsse (humor.). Gassmann: Schrib de gly. Mähderlied. Schwyzerschlag. Alpsegen. Kuhn: Ui Heimat. Hoffmann: Hoch ragt das Land.
MÄNNERCHÖRE: Das Lied v. Vaterland. Schwyzerhymne. Flotte Burschen. O liebe Heimat. Sängermarsch.
TÖCHTERCHÖRE: Morgenlied, Wanderlied. Und ist halt doch kein Land so schön. Mir Schwyzermaiteli. Mein Kamerad.
KIRCHENMUSIKALIEN: Messen, Motetten, Choralbücher.

1422 **VERLAG: HANS WILLI, CHAM.**

WIGET, THEODOR

Die formalen Stufen des Unterrichts. Eine Einführung in die Schriften Zillers. Elfte, mehrfach ergänzte Auflage. Leinwand gebunden Fr. 4.—.
CARL GMÜR, VERLAG, **CHUR.**

Theater-Kostüme
anerkannt gut und billig
FRANZ JÄGER
St. Gallen
Verleihinstitut I. Ranges
Telephon Nr. 9.36
1408

MATTA

Naturreines alkoholfreies
TAFELGETRÄNK
Wunderbar im Aroma. Belebend und erfrischend. Gesundheitlich wertvoll
Fabrikanten:
W. und G. Weisflog & Co., Altstetten-Zch.

Malschachteln

mit Stücken, Tuben und Näpfchen, Gee, Wee., Turm und Talens

Aquarell- und Oelfarben
Marabu-Plakatfarben

die neuzeitlichen Farben für Reklame und Kunstgewerbe

Verlangen Sie unsern Malkatalog, Farbkarten auf Wunsch zu Ihren Diensten

KAISER & CO. A. G., BERN

Schulmaterialien, Mal- und Zeichenartikel

1419

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

Université de Genève.

Ouverture des cours du **semestre d'hiver:** 25 octobre 1929. Pour tous renseignements, s'adresser au

3505 **Secrétariat de l'Université.**

Minerva Zürich
Rasche u. gründl. **Maturität** svorbereitung
Handelsdiplom

Institut Lemania, Lausanne.

Moderne Sprach- und Handelsfachschule mit abschliessendem Diplom.

Gründliche Erlernung des Französischen

sowie rationelle Vorbereitung auf den kaufmännisch. Beruf Universität (Maturität) und Polytechnikum.

Französische Ferienkurse in den Bergen; Sport.

Internat für Jünglinge und Externat für Schüler beiderlei Geschlechts von 15 Jahren an. 1390

Alpines Landerziehungsheim

(Walliser Alpen) **Champéry** (1070 m ü. M.)

Für Knaben von 8—15 Jahren.

Idealer Aufenthalt und sorgfältige Erziehung, gesunde und reichliche Nahrung, Hand- und Gartenarbeit, Sport. **Primar-, Sekundar- und Handelsabteilung, gründliches Studium des Französischen.** — Man verlange Prospekte

---

„La Roseraie"

sur COPPET - Ecole Ménagère

Dir. Mme Dr. Rittmeyer. Splendide situation. Parc. Confort moderne. Enseignement approfondi du ménage. **Langues.** Sports. Gymnastique. Vie de famille. Séjour de vacances. Références.

Yvonand am Neuenburgersee

Sprach- und Haushaltungsschule

Töchter-Pensionat, Schüller-Guillet 69

Gute Erziehungsprinzipien — Mässige Preise. Tennis. Beste Referenzen. Man verlange Prosp.

Kindergärtnerinnen-Seminar

ST. GALLEN

Nächster Ausbildungskurs

vom Mai 1930 bis Ende Dezember 1931.

Anmeldungen möglichst bald an das **Sekretariat, Zwinglistrasse 5, St. Gallen C.** Prospekte daselbst erhältlich. [3483

Institut CHABLOZ, Bex

vorm. BITTERLIN

1401 Beginn des 2. Semesters: 15. Oktober

Rasches u. gründliches Studium der französischen Sprache Handels-, Bank- und Verkehrsschule. Handelsdiplom. Hotelfächer durch Fachmänner. Reisesport. Englisch. Maturität. Spezialkurs für zurückgebliebene Schüler. Bürgerliche Kost.

Prospekte gratis durch Prof. **N. Chabloz,** Dir.

Auch

die Stadtschule Zürich benützt die W. Pragers pat. Rechenübungstafel.

Schaffen

Sie sich auch eine Tafel an, und Sie werden über deren Vielseitigkeit erstaunt sein.

Format 100×115 cm

Preis Fr. 30.— 220

A. PFISTER-MOSER

Wallisellen-Zürich

Tessin.

Zu verkaufen in d. Nähe v. Locarno ein kleineres

Einfamilienhaus.

Sehr schöne, aussichtsreiche Lage. Reb- und Gartenland. Preiswürdig Offerten unter Chiffre L 3501 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Privatpension am Luganersee

10 Minuten von Lugano mit Ponte-Tresa-Bahn, staubfreie, ruhige Lage mit prächtiger Badegelegenheit, Garten, nimmt das ganze Jahr zu bescheidenen Preisen Gäste auf. Auf Wunsch jede Diätküche. Referenzen zur Verfügung. **Frau Haufler, Agnuzzo** bei Lugano. 1405

Herbstferien auf Braunwald.

Prachtvoll gelegenes, gut eingerichtetes **Ferienhaus** für Selbstverköstigung. Offerten unter Chiffre **L 3499 Z** an **Orell Füssli-Annonc., Zürich.**

Eine Schrift für jeden Erzieher:

Jeremias Gotthelf als Volkserzieher.

Von der Stiftung „Lucerna" mit einem Preis bedacht.

Aus der Kritik:

....„wird hier zum erstenmal der Versuch gemacht, in das Zentrum der Gotthelfschen Stellung einzudringen"
(Kirchenblatt für die reformierte Schweiz).

„Nirgends in der gesamten Gotthelfliteratur ist die innere Verwandschaft der beiden grossen Schweizer Dichter (Gotthelf u. Keller) so trefflich u. überzeugend dargetan worden."
Nationalzeitung Basel.

„Eine lehrreiche u. gründliche Schrift."
Zeitschrift d. Gesellschaft für Volksbildung, Berlin.

80 S. Preis Fr. 2.80
In jeder Buchhandlung zu haben.

Verlag: Paul Haupt, Bern.

Junge Arbeitslehrerin

mit 7jähr. Schulpraxis sucht Lehrstelle in Institut od. Kinderheim. Wäre auch geneigt, nebenbei die Leitung und Besorgung der Lingerie zu übernehmen. Refer. u. Zeugnisse zur Verfüg. Offerten unter Chiffre L 3492 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Das Alleinverkaufsrecht eines bei Schulbehörden gut eingeführten Artikels ist an jungen ev. pension.

LEHRER

kantonsweise zu vergeb. Angenehme, einträgliche Tätigkeit. Offert. erbeten unt. Chiffre **O. F. 1907 B.** an **Orell Füssli-Annoncen, Bern.** 3497

Darlehen

ohne Bürgen

auf streng reeller Basis gegen 10/12 Monatsraten nur Beamte, Angestellte bei guter Information. **W. A. Meier, Basel 1.** Rückporto erbeten.

Wegen Nichtgebrauch billig zu verkaufen: Fast neuen Projektions-Apparat mit Wandschirm 2.50 × 2.50. Preis 150 Fr. Ein gutes deutsches **Cello** m. Bogen 100 Fr. **Suter,** Ämtlerstr. 75, Zürich 3.

Mikroskopische Präparate

für die Volksschule. Prospekte gratis.

H. Stucki, Lehrer, Unterbach, **Wald** (Zürich). 1393

LOCARNO-BRIONE 3472

Hotel-Kurhaus Hortensia

Herrlichste Südlage ob Locarno. Grosser Gartenpark mit Badebassin, Luft- u. Sonnenbad, Boccia, Croquet. Südbalkonzimmer. Vorzügliche Verpflegung. Butterküche. Extratisch für Dr. Bircher-Diät. Volle Pension von Fr. 8.— an. — **Neuer Postautokurs ab Bahnhof Locarno** mit eigener Haltestelle. Gratisprospekte postwendend durch **J. Hafner,** Propr.

Benützen Sie Ihre Herbstferien 1398

zu einem Aufenthalt im

Erholungsheim Mogelsberg

(Untertoggenburg). Die heimeligen Räume, die gute Verpflegung und die schöne Lage wirken wohltuend und bereiten Ihnen sehr angenehme Ferientage. Jahresbetrieb. Pensionspreis Fr. 6.50 bis 7.—. Prospekt durch den Bes. **Jakob Elmer.**

Maturität

Rasche und gründliche **Vorbereitung**
Beste Erfolge

Man verlange Prospekte

MINERVA BASEL
Leonhardsgraben 36 Tel. Safran 24.79

Unsere

Karten- und Bilderständer

sind:

praktisch, einfach, gefällig und unverwüstlich. Sie sind in jeder Richtung und Höhe verstellbar, deshalb absolut blendungsfrei. Ansichtssendungen bereitwilligst Prospekte gratis.

Ernst Ingold & Co.

Herzogenbuchsee

Spezialgeschäft für Lehrmittel und Schulmaterialien :: Eigene Werkstätte.

1413

Arogno bei Lugano 3485

Pension Arogno

Angenehmer Herbstaufenthalt. Sorgfältig geführte Küche. Schöne Zimmer, gross. Garten. Traubenkuren. Prospekte durch **Familie Hauser,** Telephon 95.

Bioggio b. Lugano. Pension Bella Vista

Herbstferien in wunderbar schöner, sonniger Gegend ob Lugano. Trauben- u. Feigenkuren, Butterküche. Bescheidene Preise. Luft-, Sonnen- und Wasserbadanlagen mit Dusche. Höfl. empfiehlt sich: **De Stefani-Güntert,** Besitzer. 1406

Comano bei Lugano

Staubfreier, ruhiger Aufenthalt. 9000 m² Garten. Herrl. Blick auf Luganersee. Kastanienwälder. Weinberge, 520 m ü. M. Postauto und Tramverbindung mit Lugano. Tagespreis Fr. 7.—. Tel. 2133.

3504 **Richard Jotter, Comano** (Tessin).

Gersau **HOTEL-PENSION BEAU-RIVAGE**

am See - Telephon 23 1168

Umgebaut und renoviert, Glasveranda. Gutbürgerliches Haus; soignierte Küche. Pension von Fr. 7.50 bis 8.50. Prospekt. **F. u. M. Pfund.**

Idealer Herbstaufenthalt am Zugersee

Walchwil - Hotel Kurhaus

Mildestes Klima, wo Feigen und Edelkastanien reifen. Schöne Südzimm., gedeckte Veranda. Garten, Ruderboote, Fischerei. Selbstgef. Küche. Zentralheiz. Prosp. **A. Schwyter-Wörner.** Im Herbst ermässigte Preise. 3467

Lugano - Hotel-Pension Minerva

oberhalb Bahnhof, gänzlich renoviertes Haus mit sorgfältiger Verpflegung. Ruhige Lage. Grosser, schattiger Park, prachtvolle Aussicht auf See und Berge. Garage. Beste Referenzen in Lehrerkreisen. Neuer Besitzer: **J. Rießelmann-Alder.**

Locarno-Muralto

PENSION HELVETIA

Bürgerl. Haus in sonniger, staubfreier Lage. Auch für Passanten Gute Küche. Bescheidene Preise. — Prospekt postwendend.

Telephon 4.63 891 **Bes.: Familie Baumann.**

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH
ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

28. September 1929 • 23. Jahrgang • Erscheint monatlich ein- bis zweimal Nummer 13

Inhalt: Ein Schlußwort in der Frage des Unterrichts in Biblischer Geschichte und Sittenlehre an den Zürcher Primarschulen – Zur Frage des Unterrichts in Biblischer Geschichte und Sittenlehre auf der Stufe der Primarschule – Schulsynode des Kantons Zürich – Für die zürcherischen Lehrer im Ruhestand – Zürcherische Kantonale Sekundarlehrerkonferenz

Ein Schlußwort in der Frage des Unterrichts in Biblischer Geschichte und Sittenlehre an den Zürcher Primarschulen

In ihrer Versammlung vom 3. Juli 1929 hat auch die *Kirchensynode* unter Postulat 116 in der Frage der Erteilung des Unterrichts in Biblischer Geschichte und Sittenlehre Beschluß gefaßt. Damit ist wohl für absehbare Zeit der Schlußstrich gesetzt worden unter ein Diskussionsthema, das mehrere Jahre die Öffentlichkeit, die Parteien, die Behörden, die Presse und auch die Lehrerschaft lebhaft beschäftigt hat. Es dürften hierin die Geister wieder solange zur Ruhe kommen, bis wirklich einmal ernstlich an eine Revision des Unterrichtsgesetzes geschritten wird. Nachdem auch der damalige Erziehungsdirektor Dr. H. Moußon sein Postulat der Einführung der *Simultanschule* zurückgezogen, kam sogar die katholische Presse, die sonst jede nur erdenkliche Gelegenheit benutzt hatte, um der Staatsschule oder ihrer Lehrerschaft eins auszuwischen, endlich zur Ruhe.

Für die Lehrerschaft bedeutet dieser Abschluß, wie er durch die Beschlußfassung der Kirchensynode gegeben ist, das Ende eines Kampfes, in dem sie sowohl ungerechtfertigte Angriffe auf ihre Tätigkeit abzuwehren, als auch für das hohe Gut der neutralen Staatsschule mit aller Kraft einzustehen hatte.

Dieser Kampf begann seinerzeit mit der Veröffentlichung der Ergebnisse jener Umfrage der Erziehungsdirektion über die Erteilung des Unterrichts in *Biblischer Geschichte und Sittenlehre* in den Zürcher Primarschulen. Sie ergab nämlich, daß in vereinzelten Fällen gar kein Sittenunterricht, in größeren Gemeinden von städtischem Ausmaß in vielen Klassen wohl ein Sittenunterricht, aber ohne Behandlung biblischer Stoffe erteilt wurde.

Die Bekanntgabe dieser Verhältnisse brachte die evangelisch-positiven Kreise in Bewegung. Sie verlangten, gestützt auf den Wortlaut des Gesetzes, strikte Einhaltung der durch Gesetz und Lehrplan gewährleisteten Rechte auf Erteilung eines Bibelunterrichtes innerhalb des Lehrplans der Volksschule. Nachdem dann in der weiteren Entwicklung der Angelegenheit Herr Erziehungsdirektor Dr. H. Moußon an Stelle der neutralen Staatsschule die Einführung der Simultanschule empfahl, waren es wieder die evangelisch-positiven Kreise, die diesen Vorschlag mit Freuden begrüßten und als die denkbar beste Lösung der strittigen Frage priesen. Ihnen erwuchsen in der katholischen Geistlichkeit und in der christlich-sozialen Partei sehr kampflustige Gesinnungsfreunde. Für letztere bedeutete der Vorschlag Moußon die längst ersehnte Gelegenheit, endlich in der Zürcher Volksschule Fuß zu fassen und Einfluß auf den Geist und den Lehrplan ausüben zu können. Die katholische Geistlichkeit begann den Kampf mit einer breit angelegten *Dispensation* der katholischen Schulkinder vom Unterricht in der Sittenlehre. Der Kampf wurde mit allen Mitteln des kirchlichen Gewissensdruckes geführt und trug eine fühlbare Beunruhigung in den Klassenunterricht unserer Volksschule hinein. In diesem Stadium trat schließlich auch die protestantische Geistlichkeit auf den Plan, und Kirchenrat und Kirchensynode befaßten sich ernsthaft mit der Frage. Ihnen lag in erster Linie daran, Gewähr dafür zu haben, daß dem bestehenden Unterrichtsgesetze, das die Erteilung des Unterrichts in Biblischer Geschichte ausdrücklich festlegt, auch wirklich nachgelebt werde. Der Kirchenrat unterbreitete der Kirchensynode vom 24. Juni 1926 folgenden Antrag: „Die Synode begrüßt lebhaft die Ausführungen des kantonalen Erziehungsdirektors Dr. Moußon in der Presse. („Staatsschule und Katholiken"; Nr. 295/96 der Zürichseezeitung). Sie betrachtet dessen Vorschläge, die den verschiedenen Bekenntnissen Gerechtigkeit widerfahren lassen, als geeignet, einerseits die Einheit der Staatsschule zu erhalten und anderseits jedem Schüler ein Recht auf Unterricht in Biblischer Geschichte zu sichern." Die Kirchensynode nahm aber diesen Vorschlag, der die protestantische Geistlichkeit auf dieselbe Kampflinie mit dem katholischen Klerus gegen die offenbaren Interessen einer wirklich neutralen Staatsschule gestellt hätte, nicht an. Daß sie diesem Antrage keine Folge gab, stellt ihrem schulpolitischen Blicke ein gutes Zeugnis aus. Es hat sich gezeigt, daß die Kirchensynode die ganze Frage im Einvernehmen mit der zürcherischen Lehrerschaft lösen wollte, mit der sie am selben Werke der Jugenderziehung tätig ist. Die Kirchensynode beschloß also: „Die Synode, nach einläßlicher Diskussion der Anträge des Kirchenrates, beschließt: Um auch der Lehrerschaft Gelegenheit zu geben, zu den Vorschlägen des Erziehungsdirektors Moußon Stellung zu nehmen, verschiebt sie die Beschlußfassung über Alinea 1 des kirchenrätlichen Antrages, erklärt aber einhellig: Jede Lösung, die dem Schüler der Primarschule das Recht auf Unterricht in Biblischer Geschichte schmälert und darauf verzichtet, den Schüler zu sittlich-religiösem Handeln zu erziehen, ist für die Synode unannehmbar." Gemäß diesem Antrage, der an den Erziehungsrat weitergeleitet wurde, erging an die *Schulkapitel* die Einladung, der Erziehungsdirektion zuhanden des Kirchenrates und der Kirchensynode ihr Gutachten über die Gesichtspunkte Dr. Moußons zur Wahrung des Unterrichts in Biblischer Geschichte abzugeben. Die *Kapitel* haben in Versammlungen die Frage der Erteilung des Unterrichts in Biblischer Geschichte und Sittenlehre behandelt und die Ergebnisse seinerzeit in einem klaren, eindeutigen und alle Seiten der Angelegenheit beleuchtenden *Gutachten* niedergelegt und weitergeleitet. Gleichzeitig mit dem Gutachten unterbreiteten sie Vorschläge, wie bis zu einer umfassenden Gesetzesrevision die Erteilung der Sittenlehre geregelt werden könnte.

Aus diesem zusammenfassenden Bericht der Kapitel ging deutlich hervor, daß weitaus der größte Teil der Schulen auf der Landschaft den Unterricht in der Sittenlehre nach den Vorschriften des Gesetzes, also *mit Einschluß der Biblischen Geschichte* erteilt. Nur 28% aller Schulen behandeln im Sittenunterrichte rein ethische Stoffe. Geht man diesen Verhältnissen näher auf den Grund, so läßt sich unschwer feststellen, daß es ausschließlich die Schulen der Städte Winterthur und Zürich, sowie größerer Industriegemeinden sind, die in der Erteilung des Sittenunterrichtes vom strengen Wortlaut des Gesetzes abweichen. Diese Abweichung vom Lehrplane geschieht aber weder aus Pflichtvernachlässigung, noch aus Religionsfeindlichkeit. Sie ist lediglich eine freie Anpassung an bestehende Verhältnisse. In allen diesen Gemeinden finden wir eine starke konfessionelle Mischung der Bevölkerung. Sobald im Sittenunterrichte biblische Stoffe beigezogen werden, bleiben die Kinder katholischer Eltern dem Unterrichte fern. Der Lehrerschaft ihrerseits ist aber daran gelegen, die Klasse als Ganzes, als eine Gemeinschaft zu unterrichten. Nur so kann eine einheitliche erzieherische Beeinflussung im Sinne des erstrebten Zweckes erreicht werden. Die Lehrer verzichteten, um der Einheit des Erziehungszweckes zu genügen, unter diesen Umständen auf die Erteilung des Unterrichts in Biblischer Geschichte. Darum auch unterbreitete die Lehrerschaft im zusammenfassenden Berichte an den Erziehungsrat den Vorschlag, es solle in Gemeinden mit konfessionell stark gemischter Bevölkerung der Ortsschulpflege die Befugnis erteilt werden, darüber zu entscheiden, ob die Verhältnisse den Verzicht auf die

Biblische Geschichte rechtfertigen. Wenn die Lehrerschaft diesen Vorschlag machte, so war sie sich bewußt, daß über 70% aller in Betracht fallenden Schulklassen nicht davon betroffen würden und den protestantischen Kindern, denen auf Grund dieser Verhältnisse durch die Schule kein Bibelunterricht geboten werden könnte, in Sonntagsschule, Kinderlehre und Konfirmandenunterricht genügend Gelegenheiten offenstünden, durch die Institutionen der Landeskirche dieses Bildungsgut zu erwerben.

Es kam durch die Verhandlungen der Schulkapitel mit aller Deutlichkeit zum Ausdrucke, daß die Lehrerschaft da, wo die Verhältnisse im Hinblick auf den Erziehungszweck des Gesamtunterrichtes es gestatten, auf eine strikte Einhaltung der Lehrplanbestimmungen dringt und die Behandlung biblischer Stoffe empfiehlt. Das darf festgehalten werden gegenüber gewissen Absichten, der Lehrerschaft religionsfeindliche Motive oder gar bösen Willen und Pflichtvernachlässigung unterzuschieben.

Nachdem die Lehrerschaft gesprochen und Erziehungsdirektor Moußon seinen Vorschlag auf Einführung der Simultanschule angesichts des großen Widerstandes zurückgezogen hatte, trat eine sichtliche Entspannung ein. Es wirkte darum fast wie eine Aktion post festum, als diesen Sommer auch die Kirchensynode den Schlußstrich unter ihr *Postulat 116* setzte. Und doch war dieses Vorgehen der Kirchensynode begrüßenswert; denn es brachte deutlich zum Ausdrucke, wo Geistlichkeit und Lehrerschaft einig gehen können, ferner wo auf Grund verschiedener Anschauungen über den Erziehungszweck eine völlige Einigung nicht zu erzielen sein wird. Es zeigte sich denn auch, daß in wesentlichen Punkten die Anträge der Kirchensynode mit der Auffassung der Lehrerschaft sich decken. Mit besonderer Freude nimmt die Geistlichkeit davon Kenntnis, daß die meisten Schulkapitel sich auf den Boden der zurzeit geltenden gesetzlichen Bestimmungen stellen und bringt den Wunsch zum Ausdruck, es möchte vor einer gesetzlichen Neuregelung der Biblischen Geschichte gebührende Rücksicht getragen werden. In welcher Weise in besonderen Fällen, da Lehrer aus Gewissensgründen den biblischen Unterricht nicht erteilen können, das Anrecht der Kinder auf Bibelunterricht zu wahren sei, möchte die Kirchensynode dem Erziehungsrate überlassen. Sie denkt dabei an einen Fächeraustausch, auch an Heranziehung anderer geeigneter Lehrkräfte. Der Kirchenrat wird eingeladen, den Lehrerkapiteln auf ihren Wunsch Referenten zur Verfügung zu stellen und im Einverständnis mit den Lehrerkapiteln Kurse oder Besprechungen über Religions- und Sittenunterricht zu veranstalten.

Mit besonderer Freude begrüßt die Kirchensynode die Vorschläge, die darauf gerichtet sind, bei der bevorstehenden Reform der Lehrerbildung auch die sittlich-religiöse Ausbildung der künftigen Lehrer zu vertiefen und für die Erteilung des Unterrichts in Biblischer Geschichte und Sittenlehre besser vorzubilden.

In der die Anträge der Kirchensynode vorbereitenden Kommission haben auch Lehrer mitgewirkt. Ihnen allen, besonders aber Herrn *Ernst Heller* in Zürich 3, sei Dank ausgesprochen dafür, daß es gelungen ist, eine befriedigende Lösung herbeizuführen.

In einem Punkte haben sich Pfarrer und Lehrer nicht gefunden. Das ist begreiflich; denn da stoßen die gegensätzlichen Anschauungen über die Aufgabe und den Zweck der sittlichen Erziehung in der neutralen Staatsschule hart aufeinander und werden auch in künftigen Auseinandersetzungen kaum zu überbrücken sein. Die Lösung, die die Schulkapitel mit Rücksicht auf die konfessionellen Verschiedenheiten vorschlagen, ist für die Kirchensynode nicht annehmbar, weil sie das Recht des Kindes auf biblischen Unterricht schmälern soll. Die Pfarrerschaft hält hier aus begreiflichen Gründen starr am Buchstaben des Gesetzes fest; die Lehrerschaft ist bereit, im Hinblick auf die Gesamterziehung sich durch Preisgabe des Bibelunterrichtes den veränderten Verhältnissen anzupassen.

Aber trotz dieses einen Punktes, in dem keine Einigung erzielt werden konnte, waren die Verhandlungen der Kirchensynode von einem Geiste der Verständigung getragen. Ganz anders aber ist der Geist, der aus der Einsendung „Zürcher Kirchensynode und biblischer Unterricht" eines Dr. W. H. in der Nummer 1472 vom 30. Juli 1929 der „Neuen Zürcher Zeitung" spricht. Wir haben Anhaltspunkte, anzunehmen, daß die Einsendung aus Pfarrerkreisen stamme. Das bedauern wir außerordentlich; denn sie trägt schweres Mißtrauen in die beteiligten Kreise.

Dieser Einsender Dr. W. H. redet ohne irgendwelche Einschränkung davon, daß der biblische Unterricht vernachlässigt worden sei, daß die Staatsschule ihrer Aufgabe nicht gerecht werde, weil unter gewissen Verhältnissen kein Bibelunterricht erteilt werde. Er kündigt eine Kontrolle des Unterrichts in Biblischer Geschichte und Sittenlehre durch die Kirche an. Ja, er versteigt sich sogar zu der sehr schweren Anklage, die Lehrer seien *in der Regel* für die Erteilung des biblischen Unterrichts, der wohl den „schwierigsten Teil ihres Pflichtenkreises" bilde, nicht genügend vorbereitet. Um dieses letzte gleich vorwegzunehmen: Der Lehrerschaft ist im Verlaufe der jahrelangen Diskussion auch aus Pfarrerkreisen gehörig am Zeug geflickt worden. Sie hat es aber strikte unterlassen, etwa den Spieß umzudrehen und die Art, wie der Religionsunterricht da und dort durch Pfarrer erteilt wird, genauer unter die Lupe zu nehmen. Angesichts eines derart unverfrorenen und in seiner Allgemeinheit auch ungerechten Angriffs kann man der Versuchung kaum widerstehen, die Frage zu stellen, ob der verehrte Einsender sich auch vergewissert hat, daß der Bibelunterricht, wie er durch die Geistlichkeit erteilt wird, überall den Anforderungen des Lehrplanes gemäß erteilt werde und den Ansprüchen methodisch-pädagogischer Grundsätze standzuhalten vermöge. Der verehrte Einsender der „Neuen Zürcher Zeitung" hat wirklich keinen klaren Einblick in die tatsächlichen Verhältnisse gewonnen, sonst müßte er die wahren Gründe, die die städtische Lehrerschaft zum Verzicht auf Erteilung des Bibelunterrichtes zwangen, besser zu würdigen versuchen. Ja, es scheint ihm nicht einmal klar geworden zu sein, daß gerade aus der Absicht heraus, dem Erziehungszwecke in der Einheit des Gesamtunterrichtes zu dienen, die Lehrer einen reinen Ethikunterricht erteilen, an dem auch Katholiken teilnehmen können.

Es gehört böser Wille dazu, aus der Tatsache, daß für die künftige Lehrerbildung eine Ausdehnung der Ausbildung im Fache der Religionskunde und der Religionswissenschaft vorgesehen ist, abzuleiten, die Primarlehrerschaft erfülle heute die ihr zugewiesene Aufgabe der sittlichen Erziehung in ungenügender Weise. Die Lehrerschaft hat aus freien Stücken einer Vertiefung auch in diesen Fächern zugestimmt, weil sie dies als ein Gebot der Zeit, als eine notwendige Anpassung an die veränderten Bedürfnisse der Gegenwart betrachtet.

Wir wollen gerne feststellen, daß die Kirchensynode die ganze Angelegenheit im Gegensatz zum Einsender Dr. H. W. mit aller Sachlichkeit behandelt hat. Aus dem Bestreben der gemeinsamen sachlichen Behandlung heraus hat sie in ihren Anträgen die Bereitwilligkeit zum Ausdrucke gebracht, auf Wunsch Referenten zur Verfügung zu stellen, die im Schoße von Kapiteln die Frage des Unterrichts in Biblischer Geschichte behandeln könnten.

So sehr dieses Entgegenkommen von seiten der Geistlichkeit Anerkennung verdient, scheint doch jetzt der Zeitpunkt zu weitern Diskussionen, vor allem in Kapitelsversammlungen, recht ungeeignet zu sein. Diese ganze Auseinandersetzung in einer Frage, in der das persönliche Bekenntnis jedes einzelnen stark mitspricht, sollte doch endlich einmal wieder zur Ruhe kommen.

Es darf nicht außer acht gelassen werden, daß die ganze Angelegenheit auch innerhalb der Lehrerschaft durch Presse und Kapitel erschöpfend behandelt und abgeklärt worden ist. Die Lehrerschaft hat ihre Stellung bezogen, eine klare Antwort erteilt und einen bestimmten Vorschlag gemacht. Sie wird wohl auch durch eine weitere Behandlung in *Sonderveranstaltungen* zu keiner andern Stellungnahme kommen. *Solche Sonderveranstaltungen wären wohl eher geeignet, die Antwort der Lehrerschaft abzuschwächen und ihren Eindruck zu verwischen.* Dieses Thema sollte nun für einige Zeit aus den Verhandlungen unserer Kapitel verschwinden. Wenn dann einmal ernstlich an die Revision des Schulgesetzes herangetreten wird, ist wohl der Zeitpunkt gekommen, die Frage der Gestaltung der sittlichen Erziehung wieder aufzurollen und klarzulegen, nach welchen Grundsätzen man eine Neugestaltung durchzuführen gedenkt.

Es werden aber auch dann wie heute die Verschiedenheiten in der Auffassung über den Erziehungszweck gegeneinander ausgetragen werden müssen. In der Zwischenzeit scheint wesentlich

zur Beruhigung der Gemüter beizutragen, wenn die Lehrerschaft überall da, wo die Verhältnisse es irgendwie gestatten, den Unterricht gemäß den Vorschriften des Gesetzes zu erteilen versucht, wenn sie auf Grund einer durch bessere Vorbildung vertieften Auffassung der sittlichen Erziehung der Jugend alle Beachtung schenkt und die ihr durch das Gesetz überbundene Aufgabe im vollen Umfange erfüllt.

Karl Huber, Sekundarlehrer.

Zur Frage des Unterrichts in Biblischer Geschichte und Sittenlehre auf der Stufe der Primarschule

Die konstituierende *Kirchensynode* vom 3. Juli 1929 hat zu dieser Frage nochmals Stellung genommen und vorläufig zu einem gewissen *Abschluß* gebracht. *Fünf* auf dieses Thema sich beziehende *Anträge des Kirchenrates* wurden oppositionslos gutgeheißen. Damit ist das *Postulat 116* der kirchenrätlichen Postulatensammlung hinfällig geworden. Eine jahrelang diskutierte und umstrittene Frage, die besonders kirchliche Kreise, Pfarrerschaft und Lehrerschaft, aber auch Schulbehörden, Presse und Volk zeitweilig lebhaft beschäftigte, dürfte vorerst etwas in den Hintergrund treten. Im gegenwärtigen Augenblick dürfte eine kurze Darstellung über die eben zurückgelegte Phase erwünscht sein. Nachdem die Lehrerschaft im Jahre 1927 in sämtlichen Kapiteln zu den vom Erziehungsrat zur Beantwortung vorgelegten Fragen Stellung genommen hatte, erhielt eine Kommission von vier Mitgliedern den Auftrag, einen „Zusammenfassenden Bericht" auszuarbeiten. Durch Beschluß vom 15. Oktober 1927 übergab der Zürcherische Kantonale Lehrerverein diesen Bericht den beteiligten Kreisen. In Form einer Broschüre von reichlich 20 Seiten wurde dieses Thema nach verschiedenen Seiten hin behandelt und – was *neu* war – es wurde auch ein *praktischer Vorschlag* gemacht dahingehend, daß in Gemeinden mit konfessionell stark gemischter Bevölkerung die Ortsschulbehörde die Befugnis haben solle, den Unterricht in Biblischer Geschichte fallen und nur einen Sittenunterricht erteilen zu lassen. Von diesem Bericht und Antrag, der an den Erziehungsrat ging „zuhanden des Kirchenrates und der Kirchensynode", nahm die letztere in ihrer ordentlichen Versammlung im Herbst 1928 Kenntnis durch Entgegennahme eines eingehenden Referates von Kirchenrat Pfarrer Hauri. Der Referent verdankte die Bemühungen der Lehrerschaft, *lehnte aber* namens des Kirchenrates *deren Vorschlag ab* und legte demgegenüber *vier Anträge* vor, von denen *Antrag 3* von besonderer Bedeutung war. *Diskussion* und *Beschluß* wurden auf die konstituierende Synode vom Frühjahr 1929 (es wurde Sommer) verschoben. Die damaligen Vorschläge mochten aber nicht ganz befriedigt haben; denn der Kirchenrat ernannte eine besondere Kommission mit dem Auftrag, diese zu überprüfen und gegebenenfalls andere Vorschläge auszuarbeiten. Die Kommission hatte also ziemlich freie Hand. Der Kirchenrat ließ es sich angelegen sein, nicht nur Vertreter der verschiedenen Fraktionen in die Kommission zu wählen, sondern er bedachte die Lehrerschaft mit einer anerkennenswert starken Gruppe (sechs von vierzehn Mitgliedern). Er scheint damit eine glückliche Hand gehabt zu haben; denn die aus den Beratungen dieser Kommission hervorgegangenen *fünf Anträge* wurden, wie einleitend bemerkt, ohne Gegenantrag von der Synode einstimmig zum Beschluß erhoben. Damit wird ein „Stein des Anstoßes", nämlich der *ursprüngliche Antrag 3*, der bei der Lehrerschaft kein zustimmendes Echo gefunden hatte, aus dem Wege geräumt. Der Antrag 3 lautete im zweiten Alinea bekanntlich folgendermaßen: „Auf Antrag der Ortsschulpflege kann der Erziehungsrat Lehrern, die das wünschen, die Erteilung eines einstündigen Sittenunterrichtes gestatten. In diesem Falle sind die Schulpflegen gehalten, den Schülern einen weitern einstündigen Unterricht in Biblischer Geschichte innerhalb der gesetzlichen Unterrichtszeit erteilen zu lassen, sei es auf dem Wege des Fächeraustausches der Lehrer, sei es durch andere geeignete Maßnahmen." Der *nunmehrige Antrag 3* lautet: „Gestützt auf die Erklärung der Lehrerschaft: ‚die heutige gesetzliche Regelung bleibt bestehen', richtet die Kirchensynode den Appell an die Erziehungsbehörden und die Lehrer, sie möchten vorgängig einer gesetzlichen Neuregelung im Fach der Biblischen Geschichte und Sittenlehre der Biblischen Geschichte die gebührende Berücksichtigung zuteil werden lassen."

In welcher Weise in besonderen Fällen, da Lehrer aus Gewissensgründen den biblischen Unterricht nicht glauben erteilen zu können, das Anrecht der Kinder auf biblischen Unterricht zu wahren ist (sei es durch Fächeraustausch der Lehrer, sei es durch Heranziehung anderer geeigneter Lehrkräfte oder durch sonstige dienlich scheinende Maßnahmen), bleibt den Anordnungen des Erziehungsrates überlassen. *Neu* und gewissermaßen eine Ergänzung zu Antrag 3 ist der *Antrag 4* mit folgendem Wortlaut: „Der Kirchenrat wird eingeladen, den Lehrerkapiteln auf ihren Wunsch Referenten zur Verfügung zu stellen für den Fall, daß in ihrem Schoße die Frage des Unterrichtes in Biblischer Geschichte behandelt werden soll. Ferner soll an die Pfarrkapitel die Einladung gerichtet werden, sie möchten im Einverständnis mit den Lehrerkapiteln Kurse oder Besprechungen über Religions- und Sittenunterricht veranstalten, wie dies seinerzeit in Winterthur und Dielsdorf geschehen ist."

Der ursprüngliche *Antrag 1*: Dank an die Lehrerschaft für ihre Bemühungen und Feststellung, daß ein Teil derselben Biblische Geschichte erteile, und *Antrag 2*: Festhalten am Beschluß der Kirchensynode von 1926 unter Ablehnung des Vorschlages der Lehrer im „Zusammenfassenden Bericht", sowie *Antrag 4*, der nun zu Antrag 5 geworden ist: Reform der Lehrerbildung unter Berücksichtigung der sittlich-religiösen Ausbildung, blieben so gut wie *unverändert* bestehen.

Mit diesen Beschlüssen hat die Kirchensynode alle weitern Maßnahmen in die Hände des Erziehungsrates gelegt. Mit Absicht haben es der Kirchenrat und die Synode unterlassen, bestimmte Richtlinien für die Zukunft aufzustellen. Es ist sehr unbestimmt, wann die Revision der Schulgesetzgebung kommt; man rechnet damit, daß sie nicht rasch komme, und man wollte sich deshalb nicht festlegen auf eine Zeit, deren Geist und Wesen man unmöglich auch nur einigermaßen sicher voraussehen kann. Es liegt nun an der Lehrerschaft, von diesen endgültigen Anträgen entweder stillschweigend Notiz zu nehmen oder nochmals ihre Stellung zu präzisieren.

Ernst Heller in Zürich 3.

Schulsynode des Kantons Zürich

Zu den Wahlen vom 30. September 1929.

Nach § 52 des Reglementes für die Schulkapitel und die Schulsynode vom 19. September 1912 wählt die Synode auf die Dauer von zwei Jahren einen aus einem Präsidenten, einem Vizepräsidenten und einem Aktuar bestehenden Vorstand. Über die Zusammensetzung ist nichts bestimmt worden; aber traditionsgemäß setzt sich der *Vorstand der Schulsynode* aus einem Primarlehrer, einem Sekundarlehrer und einem Vertreter der Lehrerschaft an den höheren Lehranstalten zusammen. Obwohl auch über die Nichtwiederwählbarkeit der Vorstandsmitglieder keine Vorschrift besteht, ist es Übung, daß jeweilen bei der Neubestellung des Synodalvorstandes der Präsident ausscheidet, der Vizepräsident zum Präsidenten und der Aktuar zum Vizepräsidenten nachrückt. Das am 30. September 1929 neu zu wählende Mitglied hat das Aktuariat zu besorgen und ist dem Stande zu entnehmen, den der abtretende Präsident im Vorstand vertreten hat. Die Schulsynode wird sich bei der am nächsten Montag in Winterthur vorzunehmenden Wahl an den guten alten Brauch halten und demgemäß den bisherigen Vizepräsidenten *Rudolf Hiestand*, Primarlehrer in Höngg, zum *Präsidenten*, den bisherigen Aktuar Dr. *Hans Schälchlin*, Seminardirektor in Küsnacht, zum *Vizepräsidenten* befördern und den Aktuar für den ausscheidenden Präsidenten Emil Gaßmann, Sekundarlehrer in Winterthur, dem für seine ausgezeichnete Leitung der Geschäfte der beste Dank der Schulsynode gebührt, der Sekundarlehrerschaft entnehmen. Als *Aktuar* schlagen wir *Karl Huber*, Sekundarlehrer in Zürich 3, vor und sind sicher, daß die Synodalen dieser Nomination freudig zustimmen werden, bietet sie ihnen doch Gelegenheit, einem unerschrockenen Verfechter der idealen und materiellen Interessen von Schule und Lehrerschaft, einem der eifrigsten Förderer der

Neugestaltung der Lehrerbildung im Kanton Zürich durch dessen Berufung in den Vorstand der Schulsynode eine wohlverdiente Ehre zu erweisen und Anerkennung für geleistete Dienste zu zollen.

Aus den verschiedenen neu zu bestellenden *Kommissionen* liegen keine Rücktrittserklärungen vor. Wir möchten der Schulsynode empfehlen, den bisherigen Mitgliedern ihre Tätigkeit durch einmütige Bestätigung zu verdanken.

Für die zürcherischen Lehrer im Ruhestand

betitelt sich eine Einsendung in der Nummer 29 der „Schweizerischen Lehrerzeitung", die den im Amte stehenden Kollegen vorwirft, sie brächten für die Daseinsbedingungen der pensionierten Lehrer nicht besonders viel Verständnis und Mitgefühl auf. Begründet will dieser Vorwurf werden mit dem Hinweis auf die Nichtberücksichtigung der Pensionierten in dem am 20. Mai 1928 verworfenen Schulleistungsgesetz.

Wir möchten an dieser Stelle nur auf diesen Punkt der Einsendung eintreten; den Auslassungen über die Neuregelung der Statuten der Witwen- und Waisenstiftung an der Synode vom 10. Juni 1929 möge von anderer Seite entgegengetreten werden.

Im Besoldungsgesetz vom Jahre 1912 wurde in den Schluß- und Übergangsbestimmungen eine Summe von jährlich höchstens 10,000 Fr. eingesetzt, um die Ruhegehaltsbezüge der bereits im Ruhestand befindlichen Lehrer und Arbeitslehrerinnen nach Maßgabe des Bedürfnisses erhöhen zu können. Das Gesetz vom 2. Februar 1919, das noch gilt, trug der eingetretenen Geldentwertung Rechnung und erhöhte alle früher festgesetzten Ruhegehälter mit Rückwirkung auf 1. Januar 1918 um 40—80%. Der § 42 des verworfenen Leistungsgesetzes bestimmte: „Die Ruhegehaltsvorschriften dieses Gesetzes finden keine Anwendung auf die vor seinem Inkrafttreten in den Ruhestand versetzten Lehrer. Der Regierungsrat wird jedoch, wo besondere Gründe dafür sprechen, das staatliche Ruhegehalt derjenigen Lehrer, welche von Staat und Gemeinde weniger als 2000 Fr. beziehen, angemessen erhöhen."

In frischer Erinnerung steht bei allen denen, die sich mit der Gestaltung des Leistungsgesetzes zu befassen hatten, der Kampf um den Zuschuß der Gemeinden an die Lehrerpension. Es wurde viel gemarktet und mit Verwerfung gedroht, bis die Frage des Gemeinderuhegehaltes und des an dieses zu leistenden Staatsbeitrages eine annehmbare Lösung gefunden hatte.

Schon in den vorbereitenden Instanzen, im Erziehungsrat wie in der kantonsrätlichen Kommission wurde von den Vertretern der Lehrerschaft versucht, für die bereits pensionierten Kollegen etwas zu erreichen. Zu groß aber waren die Bedenken, die Ruhegehaltsbestimmungen zu erweitern, angesichts der Widerstände, die sich gerade gegen diese Neuordnung erhoben hatten. Wollte man wenigstens das mühsam Erreichte unter Dach bringen, so mußte auf alles, was einer Mehrbelastung gerufen hätte, verzichtet werden. Nicht entkräftet werden konnte auch der Einwand, daß die Eingabe gerade aus städtischen Kreisen komme, wo eine allfällige Erhöhung der Bezüge ja nicht den Pensionierten zufalle, sondern in die Stadtkasse fließe.

Eingangs wurde dargelegt, in welcher Weise die frühern Besoldungsgesetze der Pensionierten gedacht hatten. Es sind aber gerade diese Übergangsbestimmungen, für die sich die Lehrervertreter in den Behörden eingesetzt haben. Zu einem Großteil sind es noch die gleichen Vertrauensleute der Lehrerschaft, die am Zustandekommen des Gesetzes vom Jahre 1919 mitgearbeitet haben, die auch bei der Beratung der verworfenen Vorlage zu erreichen versuchten, was möglich war. Wenn sie sich den Verhältnissen fügen und auf die Erfüllung aller Wünsche verzichten mußten, taten sie es mit dem Blick aufs Ganze und weisen den Vorwurf mangelnden Verständnisses für die Lage ihrer Kollegen im Ruhestand zurück. *-st.*

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Vorstandssitzung vom 31. August 1929 in Zürich.

1. Der *Erziehungsrat* teilt mit, daß zur Behandlung von Fragen des Französischunterrichts auf den Herbst 1930 die Veranstaltung eines Fortbildungskurses in Aussicht genommen wird.

2. Die *Minimalprogramme* der 3. Klasse in Deutsch, Geographie und Physik sind in einer Sitzung mit Vertretern der Anschlußschulen durchberaten worden und kommen vor die Herbstkonferenz.

3. Infolge seiner Wahl zum Professor der Handelsschule tritt Herr Dr. *A. Specker* vom Präsidium zurück. Der Vizepräsident verdankt die große und zielbewußte Arbeit, die er während 9 Jahren für die Sekundarschule und die Konferenz geleistet hat. Da keines der anwesenden Vorstandsmitglieder sich zur Übernahme des Präsidiums entschließen kann, soll zunächst in den Kreisen der städtischen Kollegen nach einem Nachfolger Umschau gehalten werden.

4. Der *Verlag der Konferenz* wird ab 1. Januar 1930 von Herrn E. Egli übernommen.

5. Das *Italienischlehrmittel* von Brandenberger erscheint auf den Winter in neuer, völlig umgearbeiteter Auflage. *-β.*

Minimalprogramme für die III. Sekundarklasse.

I. Deutsch (siehe auch Minimalforderungen der kantonalen Oberrealschule. Jahrbuch 1928, Seite 168).

a) *Grammatik;* Der zusammengesetzte Satz. Die Interpunktion. b) *Lektüre;* Sorgfältige Aussprache und sinngemäßes Lesen; möglichst fließende Wiedergabe des Gelesenen. c) *Aufsatz;* 1. Einfachere Geschäftsbriefe. 2. Selbständige Darstellungen aus dem Anschauungs- und Gedankenkreis des Schülers. (Erzählung, Beschreibung, Charakteristik)

II. Geographie. Das mit der kantonalen Oberrealschule vereinbarte *Programm der I./II. Klasse* (Jahrbuch 1928, Seite 170) wird auch von diesen Anschlußschulen anerkannt. Aus unserem eigenen Lehrplan kommt für diese Klassen die Behandlung der Schweiz dazu, wobei dem Kartenverständnis besondere Aufmerksamkeit zu schenken ist.

III. Klasse Länderkunde (Knaben und Mädchen). Eingehende Behandlung Amerikas, sowie der wichtigsten Wirtschaftsgebiete Asiens (Vorderindien, China und Japan). Australien. An Beispielen aus der Länderkunde werden in *allen drei Klassen die allgemeinen geographischen Grundlagen* vermittelt: Wärmeverteilung, Winde (Bedeutung der Passate), Niederschläge, See- und Landklima, Arbeit des fließenden Wassers, Ebbe und Flut, Vulkanismus, Dünen, Eingriffe des Menschen in die Landschaft. und *einfache Beziehungen* zwischen geographischen Grundlagen (Lage, Klima, Rohstoffe) und menschlicher Wirtschaft gezeigt.

III. Physik. *I. Allgemeiner Standpunkt in der Frage.* Die Aufstellung eines Minimalprogramms für die Physik der III. Klasse der Sekundarschule ist nur möglich, wenn gleichzeitig ein Minimalprogramm für das ganze Gebiet der Physik, oder noch besser für alle naturkundlichen Fächer aufgestellt wird. Das unten entwickelte Programm stellt eine vorläufige Regelung der Frage dar, und ist in dem Sinne aufzufassen, daß an den Aufnahmeprüfungen die Schüler im Bereich dieses Programms geprüft werden, wenn sie in ihrer dritten Klasse die einschlägigen Gebiete behandelt haben.

II. Das Programm; 1. *Der Elektromagnet und seine Anwendung.* (Gubler, Kapitel 68b.) a) Der elektrische Strom erzeugt das magnetische Feld. b) Die Polarität des Elektromagnets. c) Die Stärke des Elektromagnets. d) Der Eisenkern des Elektromagnets. e) Das Telegraphenmodell. f) Der Wagnersche Hammer. (Das Läutwerk.)

2. *Die elektrischen Masse für Spannung, Stromstärke, Widerstand und Leistung.* (Gubler 69.)

3. *Der Induktionsstrom.* (Gubler, Kap. 70.) a) Die Richtung des Induktionsstroms (Wechselstrom) b) Die Stärke des Induktionsstroms. (Diese Tatsachen soweit, als sie sich mit einem Dauermagnet, einer Induktionsspule und einem Galvanoskop ableiten lassen.)

4. *Die Wärmewirkungen.* (Gubler, Kap. 77.)

REDAKTION: E. Hardmeier, Sekundarlehrer, Uster; W. Zürrer, Lehrer, Wädenswil; U. Siegrist, Lehrer, Zürich 4; J. Schlatter, Lehrer, Wallisellen; H. Schönenberger, Lehrer, Zürich 3; Dr. M. Sidler, Lehrerin, Zürich 3; J. Ulrich, Sekundarlehrer, Winterthur. — Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — DRUCK: Art. Institut Orell Füßli, Zürich.